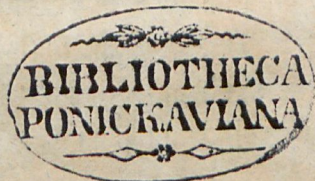


QK. 246.
19

Hah



Die Lehr vom Sacrament
Und dessen zwey Gestalten.
Macht daß ich durch das Schwerdt
Des Mörders muß ertöllen.

Die wahre Lehr vom
Abendmahl.
Bringt mich durchs Feuer
Zum Himmels Saal.



Zwey Lehrer stehen hier die umb der Wahrheit willen.
Umb Christi Abendmahl der Wölffe Lachen füllen
Der eine siel durchs Schwerdt, der andre durch das Feuer
Doch ist ihr Todt bey Gott und allen Fromen theuer.

Vertraute
Unterredung

Zwischen zweyen theuren Zeugen und zugleich Märtyrern der Evangelischen Wahrheit,

Als nehmlichen

Dem zu Halle in Sachsen 1527. Meuchelmörderischer Weise ermordeten Evangelischen Prediger dafelbst

M. George Wincklern,

Und dem bekandten

Sieronymo von Prag,

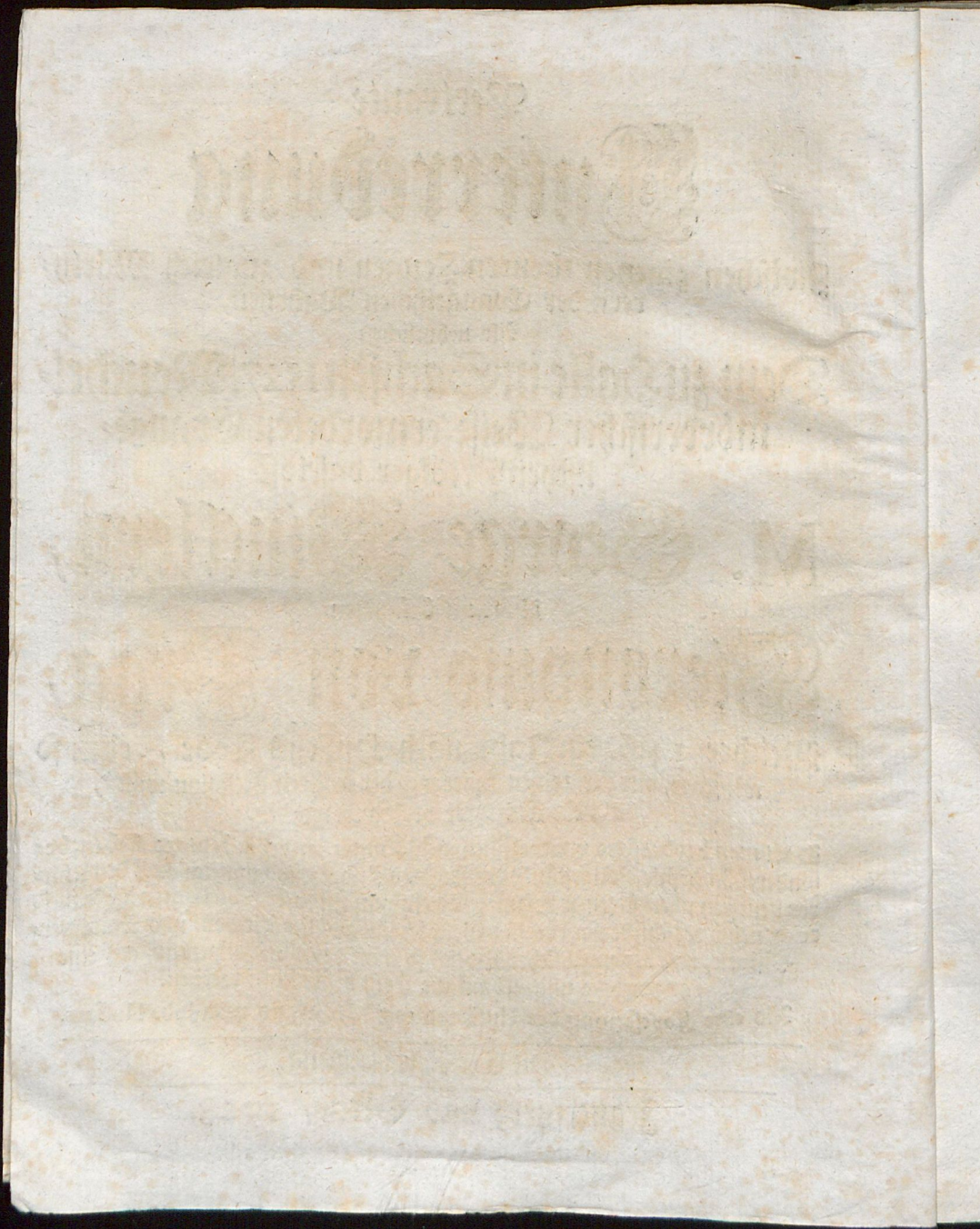
Welcher 1416. ein Jahr nach Husens Tode, eben so wie jener, um der reinen Lehre und der wahren Religion willen, als ein Märtyrer verbrandt worden,

Darinnen beyderseits vortrefflichen Männer merckwürdiges Leben, besondere Schicksale, diellmstände des Husiten-Krieges, und zugleich auch den letzten neuesten unerhörten grausamen Verfolgungen derer Protestanten in Frankreich, nebst verschiedenen Parallel-Geschichten aus der Kirchen- und Märtyrer-Historie, und der entschlichen Quaal so man denselben angethan, auf eine angenehme und erbauliche Arth beschrieben werden.

Als eine Fortsetzung der Unterredung M. Zahns und Joh. Hussens.

Die Erste Fortsetzung.

Frankfurth und Berlin, 1728.





Vorrede.

Geneigter Leser!



Je gute Aufnahme der vertrauten Unterredung zwischen dem ermordeten Herrn *M. Habn* und *Hussen* macht, daß iezo eine Fortsetzung derselben vor deine Augen tritt, und deine gütige Beurtheilung sich anbittet. Ware die erstere Unterredung wegen der besonderen Umstände von *Hrn. M. Habnen* curieus, so wird diese nicht weniger verdienen, daß du dieselbe geneigt durchliesest. Denn so findest du iezo wiederumb in derselben einen von Römisch Catholischer Hand unschuldig ermordeten Prediger *M. Georg Wincklern*, welcher gerade vor 200. Jahren auch dasjenige erfahren müssen, was der seel. *M. Habn* zu unserer Zeit ausgestanden, zu einem Zeichen, daß die wahre Kirche Gottes niemahlen ohne Märtyrer seyn könne, sondern wie die Heil. Schrift redet, weiß und roth seyn müsse, weiß in ihrer Unschuld, und roth in dem Blute derer Märtyrer und Bluth-*Zeugen Christi.* Damahlen als dieser

Vorrede.

Mord geschah, lebete noch der seel. Herr D. Lutherus, der auch dißfalls bewogen wurde, einen Trost-Brief an die Evangelische Gemeine nach Halle abzulassen, und dieselbe wegen dieses unvermutheten Zufalls; und des Todes ihres treuen Hirten zu trösten. Was aber den Hieronymum von Prag betrifft, so sezet seine Geschichte gleichsam dasjenige fort, was Joh. Hufs dir zu erzehlen angefangen, denn derselbe wurde ein Jahr darauff, eben so wie der erstere verbrannt, weil er seine Lehre nicht wiederruffen wolte, sondern beständig und fest auff derselben verharrte, ohne einen kleinen Finger breit davon abzugeben. Die viele besondere Denckwürdigkeiten seines Lebens, sind eben so curieus als Huffsens seine, und der darauff erfolgte Hufiten-Krieg in Böhmen, ist von so vielen Merckwürdigkeiten angefüllet, daß es sich allerdings der Mühe belohnen wird, von selbigen eine Nachricht in diesen Blättern zu geben. Hiezu hat man noch eine Erzehlung von dem Verfolgungs-Geist in Frankreich beygefüget, welcher so gar grausam gewütet, daß keine Feder es zu beschreiben fast vermögend ist, und die einen so viel grösseren Nachdruck in unserm Herzen machen müssen, je kürzer und neuer sie geschehen, zumahlen da so genannte Christen dieselbe wieder ihre Neben-Christen vorgenommen, und man aus denen alten Märtyrer-Geschichten erkennen kan, daß die Heydnischen Königer fast nicht ärger mit denen Bekennern der wahren Religion umgehen können, als diese Christen gethan. Die besondere Umstände von denen alten Märtyrern aber, werden auch verhoffentlich zu Stärckung und Erbauung des geneigten Lesers nicht wenig beytragen, wenn er sehen wird, wie dieselbe als tapffere Streiter Jesu Christi, alle Quaal und Marter verlachet, dieselbe getrost umb des Nahmens Christi willen angegangen; Und also durch ihren Todt so wohl die Wahrheit der Christlichen Religion, als auch ihren auf einen Felsen gegrün-

Vorrede.

gegründeten Glauben bestätigt und besiegelt haben. Der geneigte Leser gebrauche sich also dieser Blätter zu seinem Nutzen, als in welchem er diesemnach findet:

1. Den accuraten Lebens-Lauff des seeligen M. Georg Winklers, weil. Predigers in Halle.
2. Lutheri Trost-Schreiben wegen dessen Todes an die Gemeine zu Halle.
3. Eine ihm zu Ehren gesetzte Grabschrift.
4. Hieronymi von Prag Leben, Verfolgung und grausamer Märtyrer-Zodt.
5. Eine Beschreibung von dem darauff erfolgten Hussiten-Krieg in Böhmen, und besondere Merckwürdigkeiten von Joh. Ziska, und anderen mehr, so zu denen Zeiten vorgefallen.
6. Eine Erzählung von denen unerhörten Verfolgungen der Protestanten in Frankreich, nebst einigen Innschriften und Gedächtniß-Münzen auf dieselbe.
7. Die

Vorrede.

7. Die erbaulichste und merckwürdigste Nachricht von denen Märtyrern der ersten Kirche, sowohl als der neueren Zeit, wegen ihren ausgestandenen Verfolgungen und Tode.

GOTT erhalte seine Kirche ferner in Gnaden, als welche zwar gedruckt, aber nicht untergedruckt werden kan, die wie der Kasten Noa auf den Wässern der Trübsaal offmahlts viele Zeit herum fährt, aber endlich dennoch das Gnaden-Zeichen des Regenbogens an ihrem Kirchen-Himmel erblicken muß. Denn hier ist sie streitend, dort triumphirend, hier muß sie mit wilden Thieren kämpffen, dort wird sie gecrönet, hier ist sie unter Feinden, dort in der Glori und Gnaden-Hand Gottes, hier ein verachtetes und gedrucktes Häufflein, dort das neue Jerusalem. Eya wären wir da. Gott der Schutz seiner Heerde, bringe uns demableins alle nach seiner Barmherzigkeit, durch den engen Trübsaals-Beg in die ewige himmlische Wohnungen, wo keine Noth uns mehr betrüben, kein Dorn mehr stechen, sondern das Lamm Gottes unsere Thränen von den Augen, und das Blut von denen Wunden derer Märtyrer abwischen und abtrocknen wird, wo Freude nach der Unlust, und liebliches Wesen nach dem schmerzlichen Märtyrer-Tode zu der Hand Gottes seyn wird immer und ewiglich, Amen.

De



Er unschuldige Todt des seel. M. Hahnen, schiene der Welt so sonderbahr zu seyn, daß sich auch diejenige, so in denen Geschichten nicht wenig bewandert, kaum besinnen konten, ob jemahlen nach des seel. Herrn Lutheri heilsamen Reformation; Werck ein dergleichen seltsamer Zufall sich zugetragen hätte. Ein Lutherisch Evangelischer Prediger unschuldiger Weise von einem Meuchel-Mörder hingerichtet zu seyn, schiene zu viel, man dachte, es wäre ganz was neues und unerhörtes. Allein, wie der weise Salomo mit Recht saget: Daß nichts neues unter der Sonnen sey, in dem was iewo geschieht, auch schon vorher geschehen: So begab es sich auch, daß als Herr M. Hahn in dem Todten-Reiche derer Seeligen anlangete, er daselbst einen Mann antruff, welcher in seinen Leben gleiche Bedienung gehabt, und auch mit einem gleichen Tode der Ewigkeit zugeschicket worden. Dieser ware M. Georg Winckler, weiland Prediger in Halle, den eine mörderische Hand vor 200. Jahren wegen des wahren Evangelii ertödtet hatte. Alle Märtyrer des himmlischen Zions versammelten sich umb unsern seel. Herrn M. Hahnen, seine Wunden waren so herrlich befunden, als die Stiche derer andern, und seine Gedult und Gelassenheit, mit welcher er den Todt überstanden, hatten ihn auf eine hohe Stufe mit denen erstern erhoben. Hier sahe er die heiligen Apostel, Märtyrer und Kirchen-Lehrer, Petrum mit seinem Creuz, Paulum gleichsam ohne Haupt, Jacobum zerhackt, Bartholomæum geschunden, und den Johannem mit denen Mahl-Zeichen des siedenden Dels, in welchem er gleichsam gebadet worden. Laurentius hatte seinen Krost in der Hand, und Ignatius zeigte die Biße derer wilden Thiere, M. Hahn aber führete das Messer, die Nägel und den Strick vor sich, nicht anders, als wie ehemahlen die Helden im Triumph sich ihre Sieges-Zeichen vortragen lassen; Er nahete sich aber vornehmlich zu denen Märtyrern
B der

der neueren Zeiten, als mit welchen er sich gern beandter machen wolte, weil ihre Schicksaale doch einander ähnlicher, als der andern gewesen, maßen Sie zu einer Zeit vorgegangen. Joh. Hus, dem das Feuer in Costonitz, welches ihn verzehret, einen hellen immerwährenden Schein an seinem Leibe giebet, und der an statt der Krone, und Teufels-Krone, welche man ihm bey seinem Tode aufs Haupt gesetzt, mit einer Crone von der Hand Gottes gezieret ist, gesellte sich so fort zu ihnen, und da sie sich also besprachen, erwuchse aus der Erzählung ihrer Lebens-Geschichte die vertraute Unterredung zwischen M. Hahnen und Husen, welche der Christlich curieuses Welt schon im Druck mitgetheilet worden. Indessen als sie damit fertig waren, und nunmehr stille schwiegen, verfügte sich M. Winckler mit Hieronymo von Prag zu Hrn. M. Hahnen. Der erstere fragte: Ob ihm denn sein Lebens Lauff auch bekannt wäre, und wie er gleichermaßen zum Tode gekommen? M. Hahn antwortete, daß er es nicht so genau wüßte, und sich glücklich schätzen würde, aus dem Munde eines so grossen Vorgängers, selbiges anzuhören. Zwar sagte er, hätte es sich geziemet, daß ihr als mein Antecessor, auch eure Geschichte vorher vorgetragen hättet, allein weil im Reich derer Todten kein Rang in acht genommen wird, so wird es euch auch gleich viel seyn, wenn ihr euer Leben erzehlet. Daran erwiederte M. Winckler, ist nichts gelegen: Ich will mich iezo mit Hieronymo von Prag in eine Unterredung einlassen. Ich will gleichsam euere Person vorstellen, weil ihr mein Nachfolger in der Todes-Arth gewesen, und Hieronymus von Prag hat unserm Husen als Märtyrer gefolget, und soll demnach unser Gespräch gleichsam eine Fortsetzung des eurigen seyn, indem ihr beyde ohnedem doch schon ermüdet seyd. Sehr wohl, sagte M. Hahn, wir wollen mit Vergnügen anhören, darauff denn M. Winckler folgendermaßen anfieng:

M. Winckler.

M. Winckler.

So wie M. Hahn unschuldiger Weise dem Tode ein Opfer werden müssen, eben so ist es auch mir gegangen lieber Hieronymus, er war ein Prediger in Dresden, ich in Halle im Magdeburgischen, nur dieses bleibet der Unterscheid, daß die Nach-Welt seinen Mörder gewußt, ich aber von unbekanntten Händen ermordet worden, indem ich selbst kaum innen worden, wer mir den Lebens-Faden zerschnitten, so gar geschwind ist es damit zugegangen.

Hieronymus von Prag.

Und ich habe mit Hufen einerley Schicksaal gelitten, indem wir in dem Feuer-Ofen nicht so wohl des Creuzes, als vielmehr des verzehrenden Feuers selber sind geläutert und geprüft, zuletzt aber doch als ein ächtes wahres Gold gut und aufrichtig gefunden worden, darumb uns denn auch die goldene Krone der Gerechtigkeit aufgesetzt ist.

M. Winckler.

Es ist der alte Bund: Mensch du must sterben, und warumb sollte man also sein Leben lieber vor etwas anders, als vor die Ehre Gottes, und vor die Bestätigung der Wahrheit in die Schanze schlagen. Kein sanfterer Todt kan wohl seyn, als der Märtyrer-Todt. Laß sich Seneca im Bade die Adern öffnen, umb eines sanfften Todes zu sterben, ich verlange nur vor die Ehre meines Gottes den Todt auszustehen, so sterbe ich am sanfftesten, so sterbe ich am seligsten.

Hieronymus.

Mein Herz brannte auch lichter Lohre vor der Liebe Gottes, als man mich in Costnis zum Tode verdammete, und so empfunde ich es fast gar nicht, daß mein Leib vom Feuer verzehret wurde, ja ich wurde nur desto feuriger zu Gott, und zerronne gleichsam in dessen Liebe. Seelige Stunde meines Märtyrer-Todes, du hast mir alles geschencket, durch dich bin ich in den Orth der Freude gesehet, da mich keine Dvaal in Ewigkeit mehr anrühren wird.

M. Winckler.

Wie eiferig sich M. Hahn und Huf zusammen unterredet, da sie in ihrer Lebens-Erzählung begriffen waren, und gar zu auffmerksam einer

auf den andern sich bezeiget, so wollen wir ihnen auch folgen, und weil sie fertig sind, uns unsere Schicksale, die wir auf der Welt gehabt, auch einander vortragen.

Hieronymus.

Sehr wohl, ich bin es zufrieden.

Wie sie nun vorhero eine lange Zeit dieser beyden theuren Männer Leben angehöret, sieng Hieronymus auch an:

Nunmehr machet euch also fertig, alles was euch von euren Lebens-Lauff noch bekandt ist, mir aufrichtig zu sagen, indem ich gar zu neugierig bin, selbiges anzuhören.

M. Winckler.

Ich will euch hierinn gerne zu Gefallen leben. Wißet demnach, daß mein Geburths-Orth die Stadt Bischofswerda in Sachsen gewesen, ein schöner Orth, welcher den Nahmen daher führet, weilen ihn die Bischöfe, die gewiß nichts schlechtes sich auszulesen pflegen, werth und hochgeschätzt haben. In diesem habe ich das Licht der Welt zum erstenmahl erblicket, und zwar von geringen Eltern, welche mich aber fleißig zur Schulen gehalten, so, daß ich endlich vermittelst meiner Fähigkeit, Wissenschaft und Gelehrsamkeit, es wie andere arme Bischofswerder dahin gebracht, daß man mich zu Halle in Sachsen ins Predigt-Ampt befördert, allwo ich denn auch hernach mein Leben eingebüßet.

Hieronymus.

Ich weiß den Orth Bischofswerda, und habe ich lektens noch in unserm Reiche den ersten Evangelischen Prediger daselbst, M. Opitzen angetroffen, und mich mit ihm unterredet. Dieser hat mir erzehlet, wie schwer es mit der Reformation dieses Orthes zugegangen, indem der letzte Meißnische Bischof von Haugwitz sich derselben, nebst dem Bischofswerdischen Bürgermeister Tanner ungemein widersetzet. Denn dieser letzte hat insonderheit, aus einer abgebrannten Kirche gleichsam eine Mörder-Grube gemacht, die Fenster zumauern, unterschiedliche kleine Gefängnisse darinne aufbauen, und die Leute, wenn sie auf die nachstliegende Dörffer am Sonntage gegangen, und eine Evangelische Predigt angehöret, oder das Heil. Abendmahl nach Christi Einsetzung empfangen, oder wenn sie von diesen Dörffern zurück gekommen, von denen Straßen aufffangen, hineinwerffen, und auß entsetzlichste martern und quälen lassen.

M. Winck-

M. Winckler.

Ja ja, dieses hat gedauret, bis der Bischof von Meissen der von Haugwitz, endlich selbst die Catholische Religion verlassen, und sich zur Evangelischen Wahrheit bekennet, da er denn das Christliche Concordien-Buch unterschrieben, und mit seiner Pathe, die aus dem Altenhose, wie er aus dem Neuenhose zu Puskau gebürthig, sich vermählet, und in den Ehestand begeben, auch Söhne und Töchter mit ihr erzeuget, und die Kirche mit reichen Legaten versehen, darauf er im 71. Jahre seines Alters entschlaffen, und aufs feyerlichste daselbst begraben worden.

Hieronymus.

Ist das der Bischoff, von welchen man gesaget, daß er drey Sünden begangen, welche ihm kein Pabst zu Rom in Ewigkeit vergeben könne, 1) daß er sich zur Lutherischen Lehre begeben, und dieselbe angenommen, 2) daß er sich in den Stand der Ehe begeben, und geheyrathet, und denn 3) daß er seine eigene Pathe geheyrathet, die er doch aus der Tauffe gehoben, als welches nach Päpstlichen Rechten ganz und gar verbotthen ist.

M. Winckler.

Ja das ist derselbe, und ob gleich ihm der Pabst diese sogenandte Sünden nicht vergeben kan, so wird er sie doch desto eher bey Gott verantworten können, denn daß er die Evangelische Religion angenommen, hat er dißfalls gethan, weil dieselbe wahr und in Gottes Wort gegründet ist, daß er geheyrathet, dazu ist die Bewegungs-Ursache diese gewesen, weil das Heyrathen der Geistlichen, nicht in der Heil. Schrift, sondern durch bloße Menschen-Satzungen verbotthen worden, als von welchen auch die irrige Meinung von der Geistlichen Verwandtschaft derer Patthen herrühret, von der die Heilige Schrift ebenfalls nicht das allergeringste aufzuweisen hat.

Hieronymus.

Allein daß ich wieder auf euch komme, so habet ihr das Licht des Evangelii wohl eher als eure Landes-Leute angenommen, und seyd demselben aus der Päpstlichen Finsterniß nachgewandelt.

M. Winckler.

Ja nicht anders. Denn die Reformation zu Bischofsverda geschah erst im Jahr 1555. und ich bin schon 1527. wegen der Evangelischen Warheit

heit ein Blut-Zeuge und aufgeopfert worden, so daß also fast 30. Jahr nach meinem Tode verfloßen, biß die Stadt Bischofswerda zu der reinen Lehre des Evangelii sich bekennet, und eine öffentliche Religions-Ubung erhalten.

Hieronymus.

Ja das feste Prophetische Wort, hat damahls wie ein Licht im dunkeln Orth geschienen, biß der Tag allmählich angebrochen, und der Morgen-Stern nach und nach in der Menschen Herzen aufgegangen, denn wie die Sonne bey ihrem Aufgange nicht so hell als im vollen Mittage strahlet, auch an einem Orthe eher, an dem andern aber späther aufgehet, so ist's auch eben mit dem heilsamen Reformations-Werck zugegangen.

M. Winckler.

Gott führet die Seinigen von einer Wahrheit zu der andern, und wie der auferwehlete Rüstzeug Lutherus selbst nicht gleich im Anfange alle Irrthümer der Pápstlichen Kirche auff einmahl erkannt, so bin ich auch in der Wahrheit, der Evangelischen Religion, nach und nach erleuchtet und bestätigt worden, indem ich des Seel. Mannes Lutheri seine Schriften fleißig gelesen, und der Heil. Schrift selbst nachgeforschet.

Hieronymus.

Lutherus wird wohl bleiben, denn er ist Feuer und Geist, und Krafft und Leben; Seine Schriften sind recht durchdringend, und träget er die Wahrheit dermaßen natürlich und überzeugend vor, daß auch ein Felsen-Hertz durch dieselbe erweichet werden muß. So oft als ich ihn in unserm Todten-Reiche spreche, welches gar oft geschieht, empfinde ich die größte Freude, und das innigste Vergnügen aus seinen Reden, und wollte Gott ich hätte ihn noch auff der Welt predigen und lehren hören sollen, so wäre ich in meinem Glauben um so viel mehr bestätigt, allein so war unsere Zeit weit auseinander, und ganzer hundert Jahre abgeschieden, biß dieser Schwan bestätigt, was ich und Huz als heisere Gänse gesungen hatten.

M. Winckler.

Ich schäze es vor eine große Gnade von Gott, daß ich zu einer Zeit die Welt betreten, da dieser große Mann, durch seine Reformation die verfallene Kirche in einen andern Zustand gesetzt. Ich habe ihn selbst persönlich gesprochen, und große Stärkung aus seinem Zureden empfunden, wie ich denn auch versichern kan, daß der liebe Mann nicht wenig von

von mir gehalten, maßen er auch nach meinem Tode die Gemeinde zu Halle eines Schreibens gewürdiget, darinnen er sie wegen meines Falles aufzurichten und zu trösten suchet.

Hieronymus.

So werdet ihr wohl also der erste Evangelische Prediger in Halle gewesen seyn, weil ihr doch zu Lutheri Zeiten gelebet, so daß euch dieser Ort also um so viel mehr verbunden seyn muß, weil ihr das unter dem Schefel verborgene Warbeits Licht, zu erst daselbst auff den Leuchter gestellet.

M. Winckler.

Mein liebster Freund dieser Ruhm kommet mir nicht zu, sondern es gefiele dem Himmel, schon vor mir einen andern zu erwecken welcher das Evangelium denen Einwohnern zu Halle zu erst rein und lauter angefündiget, dieser war mein Vorgänger ich sein Nachfolger, wiewohl er nicht seinen Glauben durch den Todt bestätigen dörrffen. Er hieß Nicolaus Demuth und war Probst des Klosters zum Neuen Werck, daher fieng er aus herrlicher Demuth zu seinem Gott die Irthümer der verfallenen Kirche zu bestürmen, und weil die demüthige Herzen ohne dem dem großen Gott vor andern gefallen, so gab er ihm auch die Gnade daß er sein Unternehmen von statten gehen ließ. Er hatte zu seinem Beystand noch noch zwey andere Prediger die gleiches Herzens und Sinnes mit ihm waren, folglich mit vereinten Kräfften an dem Weinberge des Herren arbeiteten, und die Fische so denselben durchwöhleten auf alle Art zu fangen sich bemüheten, und dieses nun geschah schon einige Jahre zuvor, ehe die Päpstlichen auff mich noch einen Verdacht warffen, als wäre ich gesonnen von ihrer Lehre abzugehen, und zu dem Evangelio mich zu bekennen. Vielmehr hielten sie damals noch große Stücke auf mich, und Halle verlor auch seinen ersten Evangelischen Prediger plöglich und geschwinde, denn als derselbe aus der Heil. Schrift erkandt hatte wie das Verboth der Priesterlichen Ehe in derselben nicht gegründet sey, sondern in bloßen Menschen-Sakungen bestehe, verheyrathete er sich nach Lutheri Exempel mit einer Kloster-Frauen, um die Schwachheit und Nichtigkeit derer Keuschheits-Gelübde anzuzeigen, allein dieses machte einen so großen Rußstand bey denen Wiedriggesehenen, und erregte unserm Prediger eine solche Feindschafft, daß er vielen Ubel zu entgehen 1523. flüchtig werden und nach Zorsau sich begeben mußte.

Hiero:

Hieronymus.

Vielleicht hätte ihm ein gleiches mit euch werther George, wiederfahren können, wofern er sich nicht mit einer schleunigen Flucht geholffen, o wie hat die Verfolgung damahls nicht gerobet, da doch die Heilige Schrift ausdrücklich haben will, daß ein Bischoff, und also auch jeder Prediger soll eines Weibes Mann seyn, die Gelübde der Keuschheit auch zu denjenigen gehören, welche niemand halten kan. Allein warum wurden sie euch denn auffässig, und warum verfolgeten sie euch so sehr, habet ihr irgend auch geheyrathet?

M. Winckler.

Nein, gar nicht, ich lebete beständig im ledigen Stande, und wartete bloß meine Prediger-Pflicht aufs fleißigste ab. Es fieng damahls der Aufstand derer Bauern an, welchen Münster mit seinem Anhang beförderte, und unter dem Deck-Mantel der Religion, wolten sich Unterthanen von der Herrschafft ihrer Obrigkeit abreißen, gleich als wenn das Christenthum den Unterscheid zwischen Obrigkeiten und Unterthanen nicht litte, und als wenn die Worte des Apostels: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nicht in der Bibel stünden, alles gieng also damahlen verwirret durch einander. Viele gottlose Leute mißbrauchten sich der Evangelischen Wahrheit, ihre Bosheit zu bedecken, und also ware es meine Schuldigkeit, daß ich jedermännlichen davor auf das allerbeweglichste warnete, und meine Predigten darnach einrichtete, daß man doch von dergleichen bösen Beginnen abstehe, und sich eines besseren belehren lassen möchte, folglich in Friede und Einigkeit miteinander leben, dahero wurde mir der Bischoff gewogen, und vor andern geneigt. Ihr wisset, daß der seel. Herr Lutherus zu derselben Zeit auch nebst allen rechtschaffenen Evangelischen Lehrern ein gleiches gethan habe, so daß demnach die Römisch Catholische gar nicht Ursache haben, die Schuld dieses Bauern-Krieges auf Lutherum zu welschen, als welcher niemahlen denselbigen gebilliget, sondern auf alle Arth bemühet gewesen, jedermann davon aufs treulichste abzumahn.

Hieronymus.

Aufruhr und Empörung kan kein Christ gut sprechen, und habet ihr dahero sehr wohl gethan, daß ihr bey dieser Gelegenheit eure Hände in Unschuld gewaschen, und mit diesem bösen Verfahren der Bauern nichts

zu

zu thun haben, vielweniger selbstes recht sprechen wollen, wurde aber durch euer Zureden und Predigen der Aufruhr gestillet?

M. Winckler.

Ja, Gott gabe damahls die Gnade seinem Wort, daß es ein Hammer ward, welches die Felsen-Herzen der Aufrührer zerschmisse und erweichete, daß sie endlich von ihrem bösen Beginnen abstunden, und nach dem Sturm und Ungewitter eine sanffte Stille allenthalben sich spühren ließ. Allein eben dieselbe schlug zu meinem Tode aus, denn als nunmehr von denen Bauern nichts mehr zu besorgen war, fieng die Geistlichkeit und mein Bischoff seine Hände nach denjenigen zu strecken, welche der Evangelischen Wahrheit sich gewogen bezeigen. Ich ware einer mit von denselben, indem ich ohne Menschen-Scheu dasjenige predigte, was ich vor wahr und gewiß erkandt hatte, insonderheit aber hatte ich in dem Artickel von dem heil. Abendmahl völlige Gewißheit, daß nemlich selbiges der heiligen Einsetzung Christi gemäß, unter zweyerley Gestalt ausgespendet werden müsse, und daß man denen Layen den Kelch nicht nehmen könne. Dahero blieb ich auff dieser erkannten Wahrheit fest stehen, und theilte auch das Abendmahl nicht anders als unter zweyerley Gestalten aus, disfalls nun ward man mir feind, weil ich mich keine Vorstellung davon wolte abwendig machen lassen; Alles was man mir darwieder sagete, war gleichsam in den Wind geredet, indem ein Wort aus der Heiligen Schrift bey mir mehr golt, als alle Reichthümer der Welt, und alle auf Menschliches Interesse abzielende Ermahnungen, also blieb ich bey meiner Lehre beständig, und wenn ich das heilige Abendmahl ausspendete, bedienete ich mich dazu nicht allein des gesegneten Brodtes, sondern auch des gesegneten Kelches, so wie es der Einsetzung unsers Herrn und Heylandes gemäß ist.

Hieronymus.

Wenn ich diesen Punct hätte wiederruffen wollen, so wäre ich nicht dem Feuer überliefert; Allein ich bliebe auch darauff wie ihr beständig, bis ich die Wahrheit dieses Artickels mit meinem Blute unterschrieben, und mit dem Tode unter siegelt.

M. Winckler.

Ich muß doch aus dem Trost-Briefe, welchen Lutherus nach meinem Tode an die Gemeine in Halle geschrieben, euch vorlesen, was er selbst
 C von

von diesem Artikel weitläufftig schreibet, und will ich bloß das allerbernehmste von der daselbst befindlichen Vorstellung anführen, warumb man seiner Meynung nach, die Leute wegen dieses Artikels verfolget. Es sind seine, nehmlich Lutheri Worte, wie folget:

Ich muß uns allen zu Stärke und zu Trost, mit unsern Eyranen etwas davon reden, und sie fragen, warum sie die Leute um solches Artikels willen morden und verfolgen? Denn es ihnen allzum gewiß und offenbahr ist, daß unser HERR IESUS CHRISTUS habe beyderley Gestalt eingesetzt, und doch er selbst so hoch und theuer verbotthen: Man solle nichts ändern von seinen Worten, da er spricht Matth. V. Wer eines der kleinsten Gebothe auflöset, und lehret die Leute, der soll der kleinste im Himmel-Reich seyn, und der Vater vom Himmel selbst hat mit herrlicher Stimme gebothen: Dieß ist mein lieber Sohn, den höret; Und im 2. Psalm: Küßet den Sohn, daß er nicht zürne. Und Joh. VIII. Wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, meine Lehre ist nicht mein, sondern des der mich gesandt hat &c. HERR GOTTE vom Himmel-Reich, wenn wir gleich Christus Wort mit allen Ehren und Fürchten annehmen, denn noch mangelt es weit, daß wir gnugsam darnach thun, daß wohl St. Peter sager: Der Gerechte wird kaum selig, wo wollen denn die bleiben, die sein Wort verachten, und ändern nach ihrem Gefallen, ja wo wollen die hin, die andere darumb ermden und verfolgen, daß sie Christus Wort nicht sammit ihnen verachten. Es ist greulich und schrecklich zu hören.

So stehen ja hie die klaren hellen Worte im Evangelio: Nemet hin und esset, das ist mein Leib, für euch gegeben, nehmet hin und trincket, das ist mein Blut, für euch vergossen, das thut zu meinem Gedächtniß. Lieber, mit wem redet hie Christus in diesen Worten? Redet er allein mit denen Priestern oder mit denen Layen? So muß das folgen, daß Christus seinen Leib und Blut allein für die Priester gegeben und vergossen hat, weil er spricht: Für euch gegeben, für euch

euch vergossen. Das Wörtlein: Euch, zeigt ja an wer sie seynd, den er das Sacrament giebt und befiehl. So müssen auch allein die Priester sein Gedächtniß halten, und die andern Christen dürfen sein nicht. Ja so kan man auff diesen Spruch auch nicht haben, daß denen andern Christen sey einerley Gestalt zu geben, weil allein die Priester, hie von Christo gemeynet werden und mögen, ja vielmehr müssen auch die einerley Gestalt nicht empfangen, denn sonst kein Spruch ist in der Schrift, der da heisse den Layen und andern Christen einerley Gestalt reichen. Was kan man doch hiewieder sagen? Wer kan so unver- schämt seyn, daß er solches leugnen möge? Ja wer solte hinführo mit gutem Gewissen einerley Gestalt nehmen, und nicht erzittern und erschrecken vor diesen Worten Christi eine Gestalt nachzulassen? Soll mir denn mein Herr Christus nicht so viel gelten, und sein Vater als alle Welt, Päpste und Concilia? Er heist mich nehmen und trincken, so lasse ichs anstehen, und nehme es nicht, sondern verfluche und verdamme es als eine Ketzerey, heist das Christum hören, wie der Vater gebeut vom Himmel.

Hieronymus.

Dieses sind recht nachdrückliche Worte, die bis ins Herz gehen, und wohl verdienen, daß man sie anmercke und sorgfältig bewahre, indem sie einen schönen Beweis dieser Wahrheit bey sich führen: Allein wie gieng es euch denn weiter. lieber George? Man foderte euch doch vor kein Concilium, daß ihr wegen der Wahrheit eurer Lehre auf demselben soltet Rechenschaft geben, denn das Concilium zu Trient ist erstlich gar späthe Zeit nach eurem Tode gefolget.

M. Winckler.

Meinet ihr wo, daß ich meinen Todt auch auff einem Concilio, wie ihr zu Costniz den ewigen gefunden? Nein, weit gefehlet, ich dorffte vor kein Concilium treten, doch aber foderte man mich vor, daß ich wegen meiner Neuerungen in der Lehre Red und Antwort geben solte, und wie ich dazu käme, daß ich wieder den Gebrauch der Kirche das Abendmahl unter zweyerley Gestalten austheilte.

Hieronymus.

Das wird ein scharff Examen gewesen seyn, und dabey wohl viel leicht wahr geworden, was sonst aus dem Worte Examen durch einen Buchstaben-Wechsel heraus kommet, indem es Mea Nex, oder mein Todt heisset. Ja da euer Todt auff dieses Examen erfolget, so hat die That selbst diese meine Gedanken bestätigt.

M. Winckler.

Man redete mir freylich scharff zu, aber in den Wind. Man sagte mir von vielen schrecklichen Sachen, ich aber hatte taube Ohren, man predigte mir von Pein und Marter vor, wenn ich nicht wiederruffen wolte. Allein umbsonst, dieses alles musste mich noch mehr bestätigen, weil ich dabey keine gründliche Beweise fand, die mich hätten nöthigen sollen, von der einmahl erkannten Wahrheit abzugehen.

Hieronymus

Wer war denn aber damahls eure Obrigkeit, vor welche ihr gefordert wurdet, und der ihr wegen eures Verhaltens mustet Rede und Antwort geben?

M. Winckler.

Albertus ware Chur-Fürst von Maynz, und zugleich Erz-Bischoff zu Magdeburg; Weilen nun Halle in dem Magdeburgischen gelegen, so stunde ich als ein Hällischer Prediger unter ihm als meinem Erz-Bischofe, wiewohl er bey dem allen ein guter Herr ware, auch Lutherus selbst die Schuld meines Todes von ihm allerdings abwelket. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so glaube ich auch nicht einmahl, daß er mich selbst vor sich citiren lassen, sondern ich halte vielmehr davor, daß es seine Capitulares oder Thum-Herren vor sich gethan, umb mich also ins Netz und ins Verderben zu bringen.

Hieronymus.

So gienget ihr also nach Magdeburg, oder an einen andern Orth eures Erz-Bischofthums, und vertheidiget euch wegen eurer Lehre und Aufführung, oder wo gienget ihr hin?

M. Winckler.

Ich musste außer Landes nach Aschaffenburg gehen, denn dahin war ich citiret, ich thate es auch nicht mehr als gern, weilen ich wohl wuste daß

daß jedermann der Obrigkeit unterthan seyn muß, die Gewalt über ihn hat.

Hieronymus.

Allein ihr wäret doch nicht verbunden gewesen, euch außer Landes zu begeben, wenn ihr nicht gewollt hättet, sondern es hätte eure Sache müssen in dem Erz-Bischoffthum ausgemacht werden, in welchen ihr lebetet; So daß ihr also mehr gethan habet, als euch zu thun obgelegen. Denn fraget nur alle Rechts-Verständige, ob es nöthig sey, daß ein Unterthan außerhalb Landes vor seiner Obrigkeit zu erscheinen gezwungen werden könne, so werden sie euch alle mit Nein antworten, folglich hättet ihr auch die Magdeburgische Gränzen nicht überschreiten dürfen, sondern mit gutem Recht in denselben verbleiben können.

M. Winckler.

Ich war mir nichts böses bewust, folglich war mir einerley wo und an was vor einem Urthe, ich meines Glaubens Rechenschafft gäbe. Aschaffenburg ware nicht so weit von mir, ich befande mich bald daselbst ein, mit einem gnädigen Gott, mit einem guten Gewissen und mit einem unerschrockenen Herzen.

Hieronymus.

Wohl dem, der diese drey Stück iederzeit bey sich haben kan, wenn er vor Gericht treten und die fürchterliche Schrancken der Obrigkeit angehen muß. Dem kan bey dem allen nicht anders als wohl zu muth seyn, wenn gleich andere die sich nichts gutes dabey bewust seyn aus Furcht und Schrecken zittern und beben.

M. Winckler.

Diese Gnade hat mir Gott dazumahl verliehen, so wie er sie allen mitzutheilen versprochen, die um seines Nahmens willen vor Gerichte stehen würden. Also antwortete ich auf alle mir vorgelegte Fragen deutlich, bündig und zulänglich, ich gabe von allem was ich gethan aus Gottes Wort gründlichen Bescheid, und meine Richter waren auch so verständig daß sie wohl erkandten, wie die Wahrheit auff meiner Seite stünde, allein sie versuchten doch auf allerhand Urth und Weise mich von derselben abwendig zu machen, einem fielen dieses, dem andern etwas anders ein, mir eine andre Meinung von dem Abendmahl beyzubringen, allein ich fertigte sie damit ab, daß sie den Beweis davon aus der heil. Schrift

nehmen sollten, welches denn gar schwehr hielte. So ward demnach ihre an mich gewandte Mühe umsonst, und ich blieb eben derjenige der ich nach Aschaffenburg gereiset war, und wollte auch also mich wieder davon weg begeben. Weil nun ihre Vorstellungen bey mir nichts anschlugen, so stelleten sie sich von aussen friedlich, aber im Herzen hatten sie lauter Giff und Galle. Man ließ mich in Frieden ziehen, und nach Hause gehen aber der Betrug ware nicht weit, wiewohl er noch verborgen lage. Doch dieses kahn mir gleich sehr bedenklich vor, daß man mir einen Bedienten mit gabe, der mich den Weg nach Hause führen sollte, da ich doch den Weg nach Aschaffenburg hin, ohne Begleiter gefunden. Da klopfete mir das Herz, allein was sollte ich thun? Hätte ich gesaget, ich wollte meine Straffe vor mich reissen, und hätte keines Begleiters nöthig, so würde ich vielleicht meinen Todt in Aschaffenburg selbst gefunden haben. Also entschloße ich mich, daß ich die göttliche Vorsehung ganz und gar waltan, und mich derselben einzig und allein übergeben wollte, was derselben Rath über mich beschloßen, müsse doch vor sich gehen, und meiner Seelen nützlich seyn.

Hieronymus.

Christliche Gedanken, wahrhafter Herzens Trost; Denen die Gott lieben, müssen doch alle Dinge zum besten dienen, es gehe gleich in der Welt alles antereinander, als es nur immer wolle. Ein guter Muth ist das beste in dem Leben, und eine völlige Ergebung in den göttlichen Willen, machet die grössste Zufriedenheit der Seelen.

M. Winckler.

Unsere Reise gieng fort, mein Begleiter und ich setzten uns zu Pferde, und mir insonderheit hatte man des Narren Pferd gegeben, welches Pastore hieß, wie dieses der seel. Herr Lutherus, in seinem Trost-Schreiben selbstn wohl bemercket. Hieraus könnet ihr schliessen, was man vor Hochachtung gegen mich als einen Prediger bezeiget, indem man mir ein Pferd mich zu beschimpfen gabe, welches der Narr vorher geritten, doch dem mag nun seyn wie ihm wolle: Wir ritten zusammen in den Wald und mir ware der Weg so unbekandt nicht, daß ich denselben nicht wissen sollen, weil ich ihn auf der Hinreise schon gereiset ware. Allein mein Begleiter wollte ihn besser kennen, und führte mich also auff einer ganz unbekandten Straße, die aber zu seinem Zwecke um so viel bequemer war, weiln

weilen ohne Zweifel meine Muechel-Mörder schon eben diese Strasse werden bezogen haben. Ich erinnerte mich also in diesem dicken Walde und Gesträuche der Worte Davids: Ob ich schon wandele im finstren Thal so fürchte ich doch kein Unglück, denn du Herr bist bey mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.

Hieronymus.

Aber hat euch denn dazumahl euer Herr nicht geklopffet, daß dieser Tag eurer Reise in dem Walde, der letzte Tag eurer Pilgrimschaft auch auff der Erde seyn werde? Man hat doch vor seinem Tode gewisse Merck-
Zeichen zuweilen, und wie ware euch denn zu muthe?

M. Winckler.

Wie konte mir wohl anders zu muthe seyn, als es allen Frommen ist, wenn sie aus diesem Leben in die himmlische Freude eingehen sollen. Zwar dachte ich damahlen noch nicht daß mein Ende so gar nahe seyn sollte, und ob ich wohl meinem Führer allerdings nichts gutes zutraute, so hoffete ich doch nicht, daß es Leib und Leben gelten, und es um dasselbe sollte geschehen seyn, vielmehr dachte ich nur auff eine Gefangenschaft, und daß man mich von meiner Gemeine absondern und wegbringen würde welches mir denn nicht wenig nachgienge.

Hieronymus.

Warum bliebet ihr aber bey eurem Führer, und warum sondert ihr euch nicht vielmehr von demselben ab, indem doch ein Christ allerdings den Todt so viel möglich meiden, und sich nicht freywillig ohne Noth in Gefahr stürzen soll?

M. Winckler.

Ich wollte mich unterwegs mit einem Geistlichen besprechen, durch dessen Orth ich durchzoge, daher gieng ich zu ihm, und stellte ihm meine Umstände, auch die Gefahr in welcher ich mich befände, vor, er riethe mir ich sollte bey ihm bleiben, und zum wenigsten eine Nacht mich bey ihm aufhalten, umb zu sehen was vorgienge. Ich vor mein Theil hätte es auch gerne gethan, und sagte es meinem Führer, allein dieser sprach zu dem allen nein, und hätte ich mich nun demselben
wieder,

wiedersehet, so wäre das Ubel noch grösser geworden, und ich hätte mich in noch augenscheinlichere Gefahr gestürzet, also folgete ich ihm geduldig wie ein Schaaff zur Schlachtbank und wollte ihm nicht mehr widerreden.

Hieronymus.

Wo geschah es also daß ihr von denen Muechel-Mördern angefallen wurdet und euer Leben verlieren mustet?

M. Winckler.

Es war nur 3. Meilen von Aschaffenburg in dem Walde, da mich mein Führer eine fremde Straße führete, biß er mich mitten in der finstren Nacht an einen Orth brachte, darinn man meinen Todt beschloffen auszuführen. Es sprangen einige vermumte und geharnischte Reuter auf mich loß, und versetzten mit ihrem mörderischen Gewehr einige Stiche auf mich, biß mir die Seele ausfuhr, und ich aus der Sterblichkeit in die Ewigkeit versetzt wurde. Sie hatten als Kinder der Finsternuß, diesen dunkeln Orth im Walde zu dem Plaz ihrer Bosheit und Werke der Finsternuß ersehen, und da wurd er auch vollzogen, wiewohl sie dermahleins in der schwarzen Höllen-Nacht, ihre Belohnung werden zu erwarten haben.

Hieronymus.

Wer sind aber eure Mörder gewesen, oder von wem sind selbige bestellet worden euch das Leben zu nehmen.

M. Winckler.

Das mag Gott wissen, kein Mensch hat es erfahren können, wiewohl da die Maynkischen Thum-Herren wieder diesen Mord nicht im geringsten inquiriret, so fällt freylich der Verdacht einigermaßen auff sie, zum wenigsten werden sie meinen Todt nicht ungerne gesehen haben. Vornehmlich aber mag der Canonicus von Halle Conrad Hofmann mein grosser Feind wohl die vornehmste Ursache meines Todes, wo nicht gar mein Mörder selbst gewesen seyn, den Bischof von Mainz aber hat Lutherus selbst in dem Frost-Brieffe entschuldiget, welchen er an die Gemeinde zu Halle geschrieben, und den ich euch seho vorlesen will. Er heisset von Wort zu Wort also:

Trö:

Eröstung an die Christen zu Halle,

über Er

Georgen Winklers

von Bischoffswerda,

Ihres Predigers Tode.

Allen lieben Freunden Christi zu Halle,

Martinus Luther, D.

Gnad und Friede in Christo **JESU** unserm **HERN** und
Heylande, Amen.

S. I.

Ich habe mir längst vorgenommen, meine lieben Herren und Freun-
de, Euer Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den
Unfall, so euch der Satan zugefiget hat durch den Mord, welchen er be-
gangen hat an dem guten Mann Magister **Georgen Winkler** von Bi-
schoffswerda *re.* und euch also euers treuen Predigers und **GOTTES**
Wort beraubet. Es hat mich aber allerley bisher verhindert, sonder-
lich meine Schwachheit, und wiewohl ich noch nicht heraus bin, kan ich doch
nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trö-
sten wolten, so wär es doch unbillich, solchen schändlichen verrätherischen
Mord zu schweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Er-
den verscharren, damit das heilige Wort Gottes bezeuget und bekant ist.

S. 2. Darum will ichs in Schrift bringen, und ihm helfen ruffen und
schreyen gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmer-
mehr verschwiegen werde, bis so lange, daß **GOTT** der barmherzige Vater
und gerechte Richter solch Geschrey erhöre, wie er des heiligen Habels
Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache über den Mörder und Ver-
führer, den alten Feind, der solches hat angericht, und gebe, daß **Ma-**
gister Georgen Blut müsse ein **Göetlicher Saame** seyn, den **Er** durchs
Satans und seiner Glieder Hände in die Erden gesäet hat, und
hundertfältige Frucht bringe. Also, daß an statt eines ermordeten
Georgen hundert und andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan
D tau

tausend mal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat, und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er muß se viel und aber viel leiden, hören und sehen, gleich wie dem Pabst auch geschehen ist, durch Johann Hussens Blut, welchen er nicht smochte in einem Winckel lassen mucken, und muß ihn nun lassen in aller Welt schreyen, bis daß ihm Rom selbst, und schier die ganze Welt zu epge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

S. 3. Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trösten und zu frieden sehen: Zum ersten, daß nicht Wunder ist, solche Morde und Unglück geschehen auf Erden. Denn dis Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mordgrube, dem Teufel unterworfen, wie Christus spricht: daß er sey ein Fürst der Welt, und Joh. 8, 44. spricht er, daß er sey ein Mörder von Anfang und ein Lügner. Wenn wir nun auf Erden leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch des erwegen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalcks-Wirth ist, und sein Haus hat das Mahlzeichen oder Schild über der Thür und heist: **Zum Mord und zur Lügen.** Denn solch Zeichen und Wapen hat ihm Christus selbst über seine Thür und an sein Haus gehenckt, da er spricht: Er sey ein Mörder und Lügner, ein Mörder den Leib zu würgen, ein Lügner, die Seele zu verführen, das ist sein Handel und sein Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nichts anders aus, und wer seines Gefindes ist, der muß ihm dazu helfen; wer aber sein Gast ist, der muß solches erwarten und wagen.

S. 4. Das sehen wir auch in aller Erfahrung, denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Welt so viel Morde geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Haus, zu Hofe, Da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwey, hie ersäufft einer, dort verbrennet ein ander, diesen schlägt eine Mauer tod, diesen fressen die Wölffe, und so fort an, da unzehliche Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werck sind, durch sich selbst oder sein Gefinde. Ohne wo er allererst recht wüetet, und Fürsten und Könige an einander heket, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord, Streit und Blutvergießen ist ohn Unterlaß und Aufhören, gerade, als wären die Menschen zu nichts denn zu morden geböhren, und könten sonst nicht sterben, sie müsten sich denn selbst unter einander erwürgen und ermorden: Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christus Wort in seinem Gasthof wollen

ten handeln, denn die sind ihm nicht zu leiden/ sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig und verrathen ihn, daß er ein Mörder und Lügner sey.

S. 5. Desselbigen gleichen! beweiset er auch redlich seine Lügen damit, daß in der Welt so viel Irthum, Mißglaube, Rotten und Kekererey sind, an allen Enden, welches auch alles sind eitel Teufels-Wercke, die Seelen zu verführen und verdammen: ohne was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen jeglichen insonderheit in seinem Glauben an-sicht mit Zweifel, mit falschen Eingeben, mit falschem Trost, mit falschem Schrecken zc. Wie er denn ein Vater, das ist ein Meister und Tausen-Künstler ist, auf Lügen zudencken, und vorzubilden, daß wo Gott nicht starck und gnädiglich über uns hält, auch die Auserwehlten in Irthum fallen. Eben also thut er mit euch jetzt auch in Halle. Da er sahe, daß durch seinen Gast, den frommen Mann Er Georgen, seine Lügen solten aufgedeckt werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen, wuste er der Sachen nicht anders zuthun, sondern thät, wie seine Art ist, und erwürget ihn als ein Mörder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle, ohne alle Widerrede der Wahrheit, herrschen, und die Seelen in Verdammniß behalten.

S. 6. So ist nun das erste Stück unsers Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sey, der uns unsern lieben Bruder Er Georgen ermordet hat. Wie wohl wir nicht gewiß wissen können, wer die Junckern sind, die es befohlen haben, oder wie die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollbracht haben. Denn ich höre den Bischoff zu Maynz höchlich rühmen als unschuldig, welches ich auch von Herzen wünsche, und lasse es so seyn. Und weil ich wohl mehr Bischöffe weiß, die wohl anders thäten, wo sie für ihren Capitels-Tyrannen dürften oder könnten, so bin ich warlich auch geneigt, wenn ich ja einerley glauben müste, daß ich ehe glauben wolte, die Capitels-Tyrannen zu Maynz hätten solchen Mord über Er Georgen zugericht. Denn sie vor längst wohl größern Mord vorgenommen haben, da sie mit ihrem mörderischen Rathschlag, durch das fromme Blut Kaiser Carl die Teutschen Fürsten wolten auf einander heßen, und Teutschland in Mord und Blut ersäußen, auf daß sie ihre Huhren-Bälge und Bubenbäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein ganzes Land in Mord und Blut fürnimmt zubringen, der achtets freylich gering, ob er Einen Mann ermorde. Aber Gott hat den mörderischen und blutdürstigen Hunden ihre Bosheit dazunahl gnädiglich gewehret.

§. 7. Das sind sie, die geistlichen heiligen Leute, die mit Messen und Gebeten die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem Gott dem Teufel, mit verrathen und morden die ganze Welt im Sinn und Begier haben zu opffern. Eben durch dergleichen Meuchel-Mörder acht ich, sey auch das geschehen, daß man viel Priester, (wie ich höre sagen,) im Rheine heimlich ertränckt, und darnach todt funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewohl sie auch dem Teufel dienen, so durch öffentliche Gerichte, frey am Tage abthun, und der That bekannt sind. Aber die Meuchel-Mörder haben nicht so viel redliche Bluts-Tropffen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Obrigkeit dürfften frey brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Böfewichter. Aber fahret fort, lieben Meuchel-Mörder, ihr gehet auf rechter Bahn, wie Cain thät, der ermordet seinen Bruder auch heimlich. O wie fein blieb das verschwiegen! Also wird euer Mord, wer ihr auch seyd, den ihr an Er Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben, niemand wird euch kennen, ohn allein welche den Cain izt kennen.

§. 8. Wohlhan der Satan hat es gewislich gethan, das Capitel zu Maynz weiß ich nicht gewis, (sage ich,) zu beschuldigen, aber das weiß ich wohl, weil sie des Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischoff walten, wie in allen Stifften gemeinlich durch Eyde und Pflicht die Bischöffe die Hände gebunden haben, daß sie ihres Capitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwertts, daß sie Bischöffe heißen, und sinds nicht, Thum-Pfaffen sind Bischöffe, und heißen nicht: Thun sie nicht dazzu, daß solcher Mord gesucht und gestrafft werde mit allem Fleis, so werden sie gewislich in solchem Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen, und sind zu schelten, als die Strassen-Räuber und Strauch-Diebe auf ihrer eigenen Land-Strasse, und als Verbrecher des Käyserlichen Land-Friedens, daß sie einen Mann lassen ermorden; unerhört, unverurtheilet, wider alle Billigkeit und Käyserliche Rechte, und thun nichts dazu.

§. 9. Zum andern tröstet uns das in diesem Mord, daß der fromme Er George erwürget ist in Gehorsam seiner Obrigkeit. Denn da er gefordert ward hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herrn, hat er sein Leben gering geacht, wiewohl ihm viel böser Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorsam erfunden würde, ist damit seinem rechten Herrn Jesu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihn sagen: Er ist gehor-

horsam worden bis in den Todt. Weil er denn ist nach dem Spruch St. Pauli, Röm. 13. Seyd weltlicher Obrigkeit unterthan, gangen, so ist er gewislich auch in Gottes Wort und Gehorsam gangen, und also in dem Herrn gestorben, daß wir wohl mögen von ihm singen: Selig ist, der im Herrn stirbet. Ja nicht allein ist er gehorsam gewesen, sondern hat auch seinen Herrn geliebet, und alle Treu mit Leib und Leben an ihm beweiset. Denn ich höre Wunder sagen, wie fest und treulich er bey dem Bischoff gehalten habe in dem Aufruhr, wie er hat mit allen Kräfften den Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn dem Bischoffe fast lieb und werth sey gewesen; Nun wird ihm das alles also gelohnet. Solche Leute sollen von geistlichen Stifften ermordet werden, aber Huren und Buben sollen dafür geehret werden.

S. 10. Zum dritten, ist er nicht allein im Dienst und Gehorsam weltlicher Obrigkeit ermordet, sondern auch um des Evangelii willen, allermeist um des Artickels willen, daß er beyde Gestalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wolt ein Feuer auffgehen, da muß Satan samt seinen Meuchel-Mördern wehren, daß nicht wieder einrisse, und fordern ihn aus einem frembden Bisthum, als Magdeburg ist, in ein anders, als Mayntz ist, da er doch nicht hingehöret vor Gericht, und würgen ihn auch darzu heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn also bin ich besicht, daß er sey aus der Meuchel-Mörder Anschlag durch Bischöfliche Briefe aus Halle gen Aischaffenburg gefodert, als er aber dahin gekommen, ist er allein da behalten worden, und sein Gefelle zurück heimgeschickt, und hat nicht viel mit ihm können reden, ohn daß er gesagt soll haben: Zeuch hin, ich muß hier bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Es hat ihm geahnet, oder hat vielleicht so viel gesehen und gehöret bey seinen Meuchel-Mördern, daß er müste herhalten, und Christus Märtyrer werden.

S. 11. Über etliche Tage hat man auch sein Pferd behalten, und ihn auf des Hof-Marren Pferd, der Pastore hieß, gesetzt, und mit einem Bey-Reuther, als wieder heim zu ziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn welen ein Pfarrherr auf einem Dorffe über Nacht behalten, aber sein Bey-Reuther hat nicht gewollt. Darnach hat er wollen einen bekantten Weg durchs Holz reuthen, aber sein Bey-Reuther hat wieder nicht gewollt, auf daß er den bestelleten Strauch-Mördern ja nicht aus den Händen käme. Also haben sie bey zwey Meilen von Aischaffenburg auf den guten Mann

Mann gerannt, und ihn erstochen, die theuren Helden und Pfaffen = Ritter, und haben die höllische Kron, wo sie nicht büßen, verdienet, welche ihnen auch werden wird samt ihren Herren und Teufel in der Hölle. So viel habe ich davon erfahren. (Hier kömmt Lutheri kurzer Bericht von beyder Gestalt des heiligen Sacraments von Christo eingesezt. Darauf heifts weiter.)

S. 12. Wir wollen wieder zu uns selbst, und Magister Georgen Kommen, und uns über das noch mehr trösten und freuen, daß Christus ihn hat würdig gemacht, um seines Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohne Zweifel, wo ihm würde der Wechsel-Wunsch gegeben, daß er möcht wieder lebendig werden, oder lebendig blieben seyn, würde er es fürwahr nicht thun, und uns vielmehr darum straffen und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freylich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurch Kommen vom Tode zum Leben. Denn was ist in diesem Leben sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er, heute gläubt einer recht, morgen fället er in Irrthum, heute hofft einer, morgen verzweifelt einer. Wie gar viel seiner Leute fallen iest täglich in der Schwärmer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen und andere künfftige Rotten? Sie stehen wir (St. Cyprianus sagt,) täglich und ohn Unterlaß unter den Spiessen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht wie die grimmigen Löwen umher gehen, stechen und hauen unter uns, wie in einem Wald, daß man die Aerte siehet oben her blinken, wie der Psalter sagt und klagt, und wollen schlecht Gottes Haus, das ist, die Seinen, zu Boden und zu Aschen haben.

S. 13. Solte nun Magister George lebendig blieben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden seyn, wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewesen? Nun es aber ja muß erstochen seyn, ist's vielwegen (besser,) daß Menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn, daß die teuflische Waffen seine Seele samt dem Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Gefahren sind warlich groß und mancherley, der Weg ist schlipfrig, die Feinde mächtig und listig, so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irdischen Gefäßen, wie St. Paulus sagt, und sind fürwahr grausame und schreckliche Zeitungen solcher Rotten und Geister halben. Nun aber ist solcher Fahr keine mehr bey ihm, er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat müssen

müssen drüber zum Zoll geben, und dem Teufel lassen, die r sättige nun seinen Haß damit, und büße seine Lust gar wohl. Er kan ihm nun nichts mehr anhaben.

S. 14. Und wenn wir die rechten Augen auffthun, die uns Christus unser Herr erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an, so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu danken, denn über sie zu zürnen. Denn wie wohl die elenden Leute haben gemeinet, sie seyen des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihnen schaffen ihren Gefallen; So ist doch im Grunde der Wahrheit umgekehret, und sind eben in derselben Stunde seine allernützlichsten Diener gewesen, ohne ihrem Danc, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch Gottes Gnaden und Väterliche Ordnung, und durchs Teufels wütigen Haß, haben den guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholfen. Und wiewohl ihre Bosheit und des Teufels Muthwille hiewit noch hierinne gelobet wird, so muß man doch die überschwengliche Gnade und Güte des Vaters aller Barmherzigkeit in ihrer Bosheit sehen, und preisen, daß Er des Teufels Bosheit und seiner Glieder Untugend so wunderbarlich kan brauchen, seinen Auserwählten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbst samt seinen Gliedern.

S. 15. Darum ich auch selbst, wenn ich die schreckliche Fahr unser Herr Zeit ansehe, und gedencke, daß Magister George, wo er hätte sollen leben, möchte auch in Irthum gefallen seyn, so dancke ich fürwahr von Herzen Grund aufs erste unserm allerherzlichsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Wercke gebraucht sind, und singe von Herzen den schönen tröstlichen Spruch B. der Weisb. 4. Der Gott gefiel, und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt, ist er darum herausgerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verführet. Denn das häßige Ubel verfinstert das Gute, und die unruhige Lust verführet auch die Unschuldigen. Er ist in der Kürze vollkommen worden, und hat damit viel Jahr ausgerichte, denn seine Seele gefiel Gott, darum eilete Er, ihn aus der Ungerechtigkeit zu führen. Aber die Leute, die es sehen, merckens nicht, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit bey seinen Heiligen sey, denn sie sehen das Ende des Frommen, aber sie mercken nicht, was Gott über ihn dencke, und warum ihm Gott sein Leben kürzet, sie sehen und achten sein nicht, aber der Herr spottet ihr.

S. 16.

S. 16. Wiederum aber ist ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn Gott verhenget, daß sie, seine lieben Heiligen, also schändlich unkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Unglück vorhanden ist, das über die Welt gehen soll, aus welchem Gott die Seinen zu vor heraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen möchten fallen und verlohren werden. Gleich als geschah Gen. 19. Da er Loth aus Sodomg führet, folget bald darauf, daß alle fünf Städte mit Schwefel und Feuer versencket worden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wolte verderben, zog Er Noah selbst acht, durch die Arche heraus. Und da Er Jerusalem durch die Chaldeer versthören wolte, mußte der fromme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden. Und so fort an hat Er allwege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Hauffen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn über die Gottlosen mit aller Macht.

S. 17. Weil nun jetzt auch in teutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen, und schändlich umgebracht, haben wir nichts gewissers vor uns, denn daß groß Jammer fürhanden ist über Teutschland, aus welchem Er zuvor die Seinen also weggehølet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rotten-Geister mit Gewalt an, und zertrennen die Herzen von einander. Dar wird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krig, auf daß erfüllet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorspiel und Vorkauff anfieng.

S. 18. Aber also wenig sie gläuben, daß es Gottes Heiligen sind, die also weggenommen werden, so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Unglück fürhanden sey, sondern trösten sich, u wie St. Paul schreibet, halten sie, es soll allererst nun gut werden und sagen: Pax & Securitas, es hat nicht Noth, es ist vorüber, wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen Gottes loß werden: gleich wie auch wir solches nicht wüsten noch mercken kannten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe, uns also erleuchtete, daß wir sehen, wie Er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüthen.

S. 19. Aber Jesaias sagt gar klärlich uns dürre heraus c. 56. Die Gerechten kommen um, und Niemand gehets zu Herzen, die Heiligen werden weggehølet, und Niemand mercket drauf. Denn die Ge-

Gerechten werden von dem Unglück weggenommen, und St. Petrus in der 1. Petr. 4. Das Gericht fähret jetzt am Hause Gottes an, so es aber zuerst an uns anfähret, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben. Diese Sprüche zeigen ja klärllich, daß groß Unglück über die Gottlosen vor der Thür sey, wenn die Frommen zuvor werden weggehohlet. Aber unsere Junckern meinen nicht anders, denn es sind Kezer und verdammte Leute, die also hinfahren, und glauben nicht, daß sie Gott ansehe, gleichwie droben aus B. Weißb. 4. gesagt ist. Darum können sie dem Unfall nicht entrinnen, denn sie büßen nicht, sondern verstocken sich, und achten, sie thun einen Gottes-Dienst daran, das ist greulich und erschrecklich.

S. 20. Derohalben wo solche Geschichte und Fälle uns vorkommen, so wir Christen heißen und seyn wollen, will uns vielmehr gebühren, daß wir uns freuen, Gott loben und dancken um seine Gnade, daß Er unsere Brüder so wunderbarlich und barmherziglich holet, denn daß wir darüber solten zürnen und ungeduldig seyn. Wiederum für die Tyrannen und Wüterichen bitten, und uns ihr jammern lassen wie Christus uns lehret, Matth. 5. Bittet für die so euch schänden und verfolgen, segnet die, so euch verfluchen, thut wohl denen, so euch hassen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, welcher gütig ist über die Bösen und Undanckbaren.

S. 21. Also hat er auch gethan, und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Creuz für uns und alle seine Creuziger betet: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Dazu zwinget uns auch das Vater Unser, da wir bitten, vergib uns unsere Schuld, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Was wäre das für eine Vergebung der Schulden, so wir allein unsern Freunden und guten Gesellen vergeben? Thun doch solches auch die Heyden und Sünder, ja auch die Mörder und allerley Buben unter einander? Aber den Feinden Schuld, vergeben und für sie bitten, und dazu wohl thun, das ist eine rechte Christliche Tugend, so es anders auch recht von Herzen gehet; Solches vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

S. 22. Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herren und Freunde, wollet diese verdrießliche Sache, darinn euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret, daß Christus gethan hat, und euch ja behüten, daß ihr
 & nie

niemand darum feind seyd, Haß traget, oder übel nachredet oder fluchet, oder Rache wünschet. Unbillig thätet ihr, so ihr so hartherzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen liesset, oder so ihr drein bewilliget, und nicht mit ganzem Herzen denselben verdammet; Aber eben also unbillig thätet ihr, so ihr den Mördern fluchetet, Rache wünschet oder feind würdet, und nicht vielmehr für sie betet. Denn daher gehöret der Spruch, Psalm 34. von St. Petrus eingeführet, **Bewahre deine Zunge für Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden, weiche vom Bösen, und thue Gutes, suche Friede, und jage ihm nach.** Ange sehen, daß die Meuchel-Mörder niemand grösser Leid und Unglück zuge rieht haben, denn ihnen selbs, wo sie nicht büssen; Wiederum niemand grössern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

S. 23. Uns ist daran genug, daß wir rechte gute Sache haben, die Gott gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5. **Seelig sind die Ver folgung leiden um Gerechtigkeit willen.** Strafen und Schelten sol len und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten um Rache, daß Christus Reich gemehret werde; Aber der Menschen wollen wir uns erbarmen und für sie bitten, daß ihnen Gott Gnade gäbe, ihren Mord und Bosheit zu büssen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mögen, denn uns nichts geholffen ist mit ihrem Verdammniß. Aber grosse Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebeth und Wohlthun selig werden.

S. 24. Solche Vermahnung wolt iest eure Liebe für gut annehmen, wie ich meyne! Christus aber wird ohne Zweifel euch in euren Herzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierinn und allenthalben halten solt. Es will und kan doch nicht anders seyn, denn wie geschrieben stehet, Act. 14. **Durch viel Trübsal müssen wir ins Himmelreich kommen.** Es will sich nicht leiden, daß unser Haupt Christus am Creuz stirbt, und Dornen-Kronen trägt, und wir solten mit eitel Lust und Freuden ohne alles Leiden selig werden. Soll es aber ja gelitten seyn, so last es das seyn, das uns Gott zufüget, und nicht das wir selbs erwählen, denn er weiß am besten, welches uns die net und nütz ist, unser Wählen taug nichts, und ist kein nütz. Christus unser Herr und Heyland sey bey euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet für uns, sonderlich auch für mich. Anno 1527.

Hiero-

Hieronymus.

Das ist ein recht Trostreich Schreiben, welches mit der Urth des seel. Mannes wohl übereinstimmet, und in dem Herzen der Hällischen Ge-
meine schon seine Wirkung gethan haben wird.

M. Winckler.

Ja ja, es wurden dadurch dieselbe nicht wenig auffgerichtet, zum wenigsten entsunde nach meinem Tode keine Unruhe, als wohl nach der Hinrichtung des seel. M. Habas, in Dresden entstanden, sondern es bliebe alles ruhig, und mit meinem Blute wurde auch mein Andenken zugleich einiger maßen verscharret, wiewohl dasselbe dem ohngeachtet, auch auf die Nach-Welt fortgepflanzt worden, ja ich kan wohl sagen, daß mein Blut der Kirche Gottes allerdings auch nützlich und zuträglich gewesen, indem der Saame des wahren Evangelii gleichsam mit meinem Blute angefeuch-
tet, gedünget und fruchtbar gemachet worden, daß er viel 1000. Früchte getragen, und in unzähligen Seelen, welche nachmahls in Halle gewoh-
net, eine Gestalt gewonnen.

Hieronymus.

Man siehet auch aus diesem Sendschreiben, wie Lutherus wegen die-
ses Todes gar nicht mit dem Schwerdt hinein schlagen wollen, sondern wie er die Gemüther weit mehr zu besänfftigen gesucht, daß sie nehmlich die Rache Gott befehlen, ihm in Gedult vertrauen, und in stiller Gelassenheit ihn als ihren Herrn nur alles getrost machen lassen sollten/ indem derselbe doch alles dermahleins zum guten Zweck und Ende bringen würde.

M. Winckler.

Diese Gedanken muß ein jeder wahrer Evangelischer Christ haben, als welcher seine Religion nicht durch Schwerdt und Waffen, nicht durch Selbst-Rache und Unruhe, sondern bloß durch die Hülffe Gottes fortzu-
pflanzen und auszubreiten suchen muß.

Hieronymus.

Seine Gedanken über diesen Fall sind auch durchgehends sehr erbau-
lich und trostreich, als daß nehmlich eure Feinde euch einen grossen Dienst erwiesen, indem sie euch das Leben genommen, und daß, anstatt euch Scha-
den zu thun, sie euch die himmlische Crone aufgesetzt.

E 2

M. Winck-

M. Winckler.

Ja das ist alles gar gut, vornehmlich aber muß ich dieses noch bemerken, daß unser seel. Herr Luther die künfftig nach meinem Tode erfolgte grausame Krieges-Zeiten zuvor gesehen, indem er saget, ich wäre von Gott gleichsam aus dem Unglück heraus geraffet, weil er mich viel zu hoch geschäzet, als daß ich in die betrübte Zeiten hätte gerathen sollen, die darauff erfolget.

Hieronymus.

Freylich werden die Gerechten aus dem Unglück zu Gott gezogen, und Gott schleuffet gleichsam die Kammer hinter ihnen zu, wenn sie durch ihren Todt in selbige hinein gegangen, damit sie darinnen vor dem künfftigen Unglück sich verbergen, und sicher seyn mögen, und also kan man wohl schliessen, wenn ein grosser Lehrer der Kirche fället, daß übele Zeiten darauff erfolgen werden, ja die Erfahrung hat dieses schon gar zu oft bestätigt.

M. Winckler.

Ich kan es nicht leugnen, und selbst der Todt von Luthero hat es auch bewiesen, denn nachdem er verstorben, gieng ja das Unglück in Deutschland recht an, und der unseelige Krieg der so viel Jahr im Deutschen Reich grausam gewüet und getobet, schlug erstlich nach seinem Tode in die grössste Flamme; Gott läffet dergleichen Todes-Fälle gleichsam Propheten seyn, welche die künfftige traurige Zeiten der Welt vorher anzeigen müssen, und wolte Gott, die Menschen gäben nur darauff mehr und ernstlicher Acht, so würden sie sehen, daß dieses leider nur gar zu häufig zutreffe.

Hieronymus.

Noch mehr aber glaube ich daß dieses eintreffe, wenn ein Kirchen-Lehrer durch einen gewaltsahmen Todt der Zeitlichkeit entrisßen und in die Ewigkeit versetzt wird, als wie Hals und ich verbrannt wurden; Denn nach unsern Zeiten folgete der Huziten Krieg, der so lange Zeit gedauret, und so viel Unglück angerichtet, ja wer weiß, was iezo auff der Erden vor Zeiten erfolgen, da M. Hahn durch einen Mörder-Todt der Welt entnommen worden.

M. Winckler.

Das mag Gott wissen, und demselben sey es auch heim gestellt, denn
der

der wird alle Dinge doch zum besten wenden und wohl ausführen, die
iehzige Zeiten sehen ohnedem finster, doch kan Gott auch nach seiner All-
macht bald sprechen: Es werde Licht, und also die schwarzen Wolcken auff
einmahl vertreiben.

Hieronimus.

Iezo werde ich wohl bald meinen Lebens-Lauff auch hersagen müssen,
weil ihr den eurigen zu Ende gebracht, wenn ihr mich also anhören wollet,
will ich gleich anfangen, und was merckwürdiges mit mir vorgegangen
aufrichtig erzehlen.

M. Winckler.

Ich will euch nur vorhero noch meine Grabschrift sagen, die man
auf mich und meinen Todt, iezo in dem Reiche der Lebenden verfertiget,
und dadurch mein Andencken zu verewigen gesucht: Sie heisset aber
also:

* * *

Ster ruhen die Gebeine
M. George Wincklers,
Predigers in Halle,
Der das Wort Gottes nicht in einem Winckel,
sondern in öffentlicher Gemeine rein und lauter gelehret,
Aber in einem Winckel eines Waldes,
von Meuchel-Mördern ermordet worden,
Fragst du warum?
Weil er Gott mehr gehorchte als den Menschen,
G D E E,
der das Abendmahl unter zwey Gestalten eingesetzet,
mehr als den Menschen,
die es nur unter einer auszuspenden befehlen,
So starb er vor die Ehre Gottes,
von dessen Befehl er nicht abgienge:
Christi letztes Testament
machte,
Daß er auch sein Haus bestellen und sterben muste.
Er starbe in der Liebe zu seinem Heilande,



Weil er sein Liebes-Mahl vertheidigte,
 Darum haffete ihn die Welt,
 und er folgete seinem Heiland bis zum Tode;
 Sein Heiland wurde in Garten verrathen,
 er im Balde.

Christus von seinem Apostel dem Juda,
 er von einem Geistlichen seinem Begleiter.
 Seines Heilandes Todt
 machte, daß er durch seinen Mörder-Todt nicht starbe,
 sondern das ewige Leben ererbete,
 sein Mörder aber ist an seinem Ort
 in der finstren Höllen-Quaal
 wie Judas.

Glückseliges Sterben,
 welches uns in das Chor der immerlebenden Seeligen versetzet,
 er ist verblühet wie eine Lielie
 welche von einer mörderischen Sense abgemähet worden,
 iesso aber in das Thal Sarons versetzet ist
 wie eine Rose,
 welche an statt der vorgehabten Röthe gelb und blaß geworden,
 und hie unter Dornen gestanden,
 auch ihre Blätter gänglich verlohren,
 dort aber aus der Asche verjünget,
 und tausendmahl schöner hervor steigt.

Lerne Wanders-Mann.
 wie hinfällig unser Leben sey:
 Hundert Kranckheiten,
 tausend Zufälle,
 und endlich

Degen, Spieß und Schwerdt,
 versetzen uns aus der Zeit und in die Ewigkeit:
 Doch unter allen allen Arthen zu sterben
 ist diese die beste,
 ist diese die seligste:
 vor die Ehre Gottes sterben.

Ihr Helden dieser Welt sterbt auff dem Bett der Ehren,
 Euch führt Stich, Kugel, Schuß aus diesem Leben fort,
 Ich will euch einen Todt von grösserm Ruhme lehren,
 Magister Winckler starb vor Gott und vor sein Wort.

Hieronymus.

Das klinget sehr gut, und ist auch alles das was man von euch gesaget der Wahrheit gemäsz; Damit ihr aber wisset, was mir in meinem Leben begegnet, so könnet ihr es hiermit aus meinem eignen Munde hören, wo es euch nicht schon anderwärts bekandt ist.

M. Winckler.

Ich glaube ihr werdet mir von eurem Begebenheiten die beste Nachricht geben können, und will ich euch also mit Vergnügen zubören, und gleichsam alles das vergessen was ich von euch weiß, damit ich durch euren Mund die Wahrheit von allem eigentlich erfahren möge.

Hieronymus.

Mein Geburths-Orth war die Weltberühmte Stadt Prag die Haupt-Statt in dem ganzen König-Reich Böhmen, daher ich denn auch den Bey-Nahmen Hieronymi von Prag führete daselbsten ward ich von Christlichen Eltern geböhren und wohl erzogen, auch da sie an mir einen Verstand bemerket, welcher zum Studiren tüchtig und geschickt ware, zu denen Studiis mit allem Fleiß gehalten, ich nahm auch in denselben ziemlich zu und genosse unter andern Lehr-Meistern den Unterricht von dem seel. Mann dem berühmten Husen. Ich will dessen Lob-Sprüche hie nicht erzehlen noch euch damit aufhalten, wie er auf der Pragerischen Universität mit großem Zulauff derer Studirenden gelehret, denn dieses ist euch alles mehr als gar zu wohl bekandt, nur dieses muß ich sagen daß ich seine Lehr-Sätze wohl begriffen, und die Wahrheit derselben wohl erkandt, so daß ich dieselbe bey aller Gelegenheit aufs eusserste zu vertheidigen mir angelegen seyn ließ. Da nun aber nachgehends mein theurer Lehr-Meister Hus, auf das Concilium nach Costniz gefodert wurde, um von seiner Lehre welche man als Kezerisch beschrieb, Red und Antwort zu geben, gieng es mich nicht wenig nach, und beklagte ich von Herzen des lieben Mannes unglücklichen Zustand, bedaurete auch daß ich seinen Unterricht nicht weiter zu meinem Vergnügen behalten sollte. Ja endlich er-
 fuhr

fuhr ich zu meinem größtesten Leidwesen, wie mein liebster Präceptor gar in einem tieffen Gefängniß saße, indemselben gar übel gehalten wurde, und daß ihn jedermänniglich einer großen Kezerey beschuldigte, also kähm mir die Lust an nach Costniß zu ziehen, und zu sehen ob denn alles was von Joh. Hufen bishero ausgesprenget worden, auch der Wahrheit gemäß wäre und wie er sich befände. Also zog ich im Jahr 1715. in Gesellschaft eines Knabens nach Costniß herrunter und kähme daselbst glücklich an.

M. Winckler.

Ihr waret doch dazumahl schon ein Meister der freyen Künste, und habe ich viel von eurem hohen Verstande gehöret, den ihr zu derselbigen Zeit bezeiget, und wie ihr an Künsten und Wissenschaften, vornehmlich aber in der Medner-Kunst, euren Lehr-Meister den Johann Hufen selbst übertroffen.

Hieronymus.

Dieses will ich eben nicht sagen, aber das weiß ich, daß ich fleißig studiret, und meine Zeit auf hohen Schulen nicht vergebens zugebracht. Der Oster-Montag aber, welches merckwürdig, ware die Zeit, da ich als ein Oster-Lamm, welches gebraten werden solte, nach Costniß kame. Ich logirete mich daselbsten in kein Wirths-Haus ein, sondern bey einem ehrlichen Bürger, welcher Gutjahr hiesse, und mich in sein Haus, so auf der Sanct Pauls Gasse gelegen, willig und gerne aufnahm. Ich erkundigte mich nach Joh. Hufens Zustande, und fandte denselben sehr schlecht, wie er nehmlich von dem ganzen Concilio vor einen Kezer gehalten, und seine Meinungen verworffen worden. Ja man legete ihm gar Dinge bey, die er niemahlen vor wahr gehalten, und dieses durchdrunge mein Herz, daß ich die bitterste Thränen darüber weinen mögen. Allein was solte ich thun? Hufen konte ich nicht vertheidigen, ohne Gefahr meines Lebens, und damahls war ich noch nicht so starck, daß ich vor die einmahl erkannte Wahrheit mein Leben hätte sollen in die Schanze schlagen, also gienge ich lange bey mir selbst zu Rathe, was ich dergestalten Umständen nach vorzunehmen hätte. O wie klopfete mir nicht das Herz im Leibe, daß ich die Unschuld in der Person Hufen solte im Gefängniß sitzen, und das Todes-Urtheil, von welchem man dazumahl schon redete, an ihm vollziehen sehen.

M. Winckler.

Ihr hättet seine Wahrheiten frey und öffentlich in Costniß bekennen

nen und ausbreiten sollen, nach den Worten Christ: Wer mich bekennet vor denen Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater, so hättet ihr als ein rechtschaffener Christ und Bekenner des Evangelii, gehandelt.

Hieronymus.

Damahls ware ich noch wie ein Rohr, welches der Wind hin und her wehet, und ob ich gleich die Wahrheit derer Lehr. Sätze von Joh. Huf mehr als zu wohl erkannte, so scheuete sich doch meine Jugend noch gar zu sehr vor Gefängniß, Marter und Todt, so daß ich völlig dem Jüngling ähnlich sahe, der sein Leinen Kleid, an welchem man ihn griffe, fahren ließe, und nackend davon lieffe.

M. Winckler.

Die Märtyrer = Gabe ist eine besondere Gabe von der Hand des Herrn, welcher nicht ein jeder theilhaftig wird, sondern die Gott nach dem Maas seiner Gnaden mittheilet, welchem er will. Damahlen werdet ihr dieselbe nicht gehabt haben, wohl aber hernach durch ein eifriges Gebeth, und nach überstandener Versuchung des Teufels in Gnaden erlanget haben.

Hieronymus.

Freylich wurde mein Gemütthe nachmahlen stärker, und insonderheit in dem Gefängniß, welches mich so viel Gutes gelehret, und vornehmlich bey tieffen Nachdenken erhalten, die Wahrheit mehr einzusehen: Ich verläugnete zwar wie Petrus anfangs das, was ich vor wahr und gut hielt, endlich aber starbe ich doch umb eben dasjenige, was ich vorher verläugnet hatte: Doch auf meine Geschichte wieder von Anfang zu kommen, so wisset lieber Herr Magister, daß nachdem ich mich lang besonnen, wie und was Urth ich meinem Lehr = Meister, der im tieffen Kercker sasse, einiger maßen helfen sollte, ich endlich auf die Gedancken kahme, ich wolte die Wahrheit, welche Huf gelehret, schriftlich aufsetzen, und dieselbe vertheidigen, zugleich auch zeigen, daß man ihm vieles aus Neid und Bosheit Schuld gäbe, welches er niemahls gelehret hätte. Das thate ich, und bewies, Huf hätte recht gelehret und geprediget, schlug auch diese Schrift heimlich an der St. Stephans = Kirche an, da sie denn von viel 1000. Personen gelesen wurde.

§

M. Winck-

M. Winckler.

Eure Meinung wird wohl dabey gewesen seyn: Daß viele in sich gehen, und die Wahrheit der Lehren des Joh. Hufens erkennen, und ihn vor unschuldig halten würden. Allein gab es nicht ein großes Aufsehen und Lermen bey dem Concilio?

Hieronymus.

Nicht anders, und ob ich gleich die Vorsicht gebrauchet, und unten zu Ende des Briefes gesehet hatte: Wosern Huf einiger Irrthümer schuldig und würcklich überführet wäre, so wollte ich ihn gar nicht vertheidigen, so sahe ich doch leicht vorher was dieses Schreiben vor einen Eindruck und Zorn bey dem Concilio verursachen würde. Und dieses schlug mir auch nicht fehl, man fragte allenthalben nach Hufens Anhängern, und endlich kundschaffete man mich und mein Quartier aus, wiewohl zu spät. Ich wäre schon 6. Tage fort, als man meiner inne wurde, indem ich mich nach Anschlagung des Briefes gleich auff die Beine machte, und mich heimlich, auch in der größten Geschwindigkeit von Costnig weg machte, so gar daß ich auch mein Seiten-Gewehr in der Herberge vergaße, und also über Hals und Kopff wegrannte, gleichsahm als wenn das Dach über meinem Haupte brannte.

M. Winckler.

Das ware eben nicht gut gethan, denn warum sollte man dasjenige nicht jedermann dreist ins Gesicht sagen, was man in seinem Herzen vor richtig und gut hält? Mein lieber Hieronymus, ich erkenne euer Naturell, ihr müßt in eurer Jugend sehr hitzig, fähig, aber dabey auch sehr flüchtig gewesen seyn, wie es die junge vollblüthige Leuthe ordentlicher Weise zu seyn pflegen.

Hieronymus.

Ihr habet gar recht, und ich gestehe meine Schwachheit, doch hatte ich diesen Streich vor einen jungen Menschen der noch viel Furcht und wenig Erfahrung hat, vor ziemlich gut und wohl ausgesonnen. Ich dachte bey mir selbst. Vir fugiens iterum pugnare potest. Wer diesmahl der Gefahr entläufft, kan ein andermahl wieder fechten; Und Furcht, Verdruß und Sorge gaben mir gleichsahm einen Sporn daß die Füße nicht bald müde würden, in kurzer Zeit aber den Böhmer Wald erreichten, da ich meinem Bedüncken nach, auffer Gefahr ware.

M. Winck-

M. Winckler.

Ihr gienget also wieder nach Prag und lieffet euren Lehr-Meister in Costnik das Bad außbaden.

Hieronimus.

Meine Meinung ware es wohl, aber es schlug mir dieselbe fehl. Das Concilium alß es meinen Brief gelesen und ihn vor den meinigen erkandt hatte, beschlosse in der allernechsten VI. Session den 15. April, daß man wieder mich auf das schärfste und ernstlichste wegen selbiger Schrift nach Pápstlichen Rechten verfahren sollte. Und diesem zu folge schlug man eine Citotion an, darinn man mich zum Concilio citirete, daß ich wegen deß allen Red und Antwort geben und meine Schrift rechtfertigen oder die Irthümer derselben wiederruffen sollte. In dem nun dieses vor sich gienge, ware ich noch auff meiner Reise und kahme einsmahls zu einem Pfaffen, den ich um Herberge ansprache die Nacht bey ihm zu ruhen. Ich fandte bey demselben viele andere Priester zu Gaste, die sich denn mit mir in Unterredung einliesen, und weil ich von Costnik kahme, allerhand neues von mir wissen wollten. Ich ware wie junge Leute sind mit meiner Sprache dreißt herauß, und sagte: Das Concilium wäre eine Versammlung gottloser, irriger und verkehrter Leute, M. Huf aber in seiner Lehre recht und wohl gegründet, so daß kein Gelehrter etwas aus der heiligen Schrift mit Recht wieder ihn einwenden konnte.

M. Winckler.

Das wird zu viel gesprochen gewesen seyn, und man wird den Vogel an dem Gefange nunmehr erkandt haben, was wiederfuhr euch aber bieber?

Hieronimus.

Die Pfaffen machten große Augen, und freylich kanten sie nunmehr wo wer ich ware, indem sich das Geschrey von mir schon ausgebreitet. Also verkundschaffeten sie mich an einen von Adel selbiger Gegend, und berichteten ihm zugleich, wie er dem Concilio einen sonderbahren Gefallen erweisen würde, wenn er mich demselben in die Hände liefern würde, so daß er dadurch bewogen wurde, mich Gefänglich wegführen zu lassen. Ich wande wieder diese Gefangen-Nehmung und Wegführung ein, alles was ich nur wuste und konte, alß daß ich frey sicher Königl. Geleit hätte und was dergleichen mehr, aber umsonst. Meine Reise gieng wie-

der hinter sich nach Costniz, daselbst ich denn zu meinem grossen Leid-
Wesen ohngefehr 20. Tage nach Ostern ankam, und in das Gefäng-
niß des Bischofs von Rügen geletet wurde, da denn alle Tage gelehrte
Leute aus dem Concilio zu mir kamen, und mit mir wiewohl vergebens
disputirten. Um Johannis wuchse meine Noth, indem man mich aus mei-
nem bisherigen Gefängniß, gen Gottlieben in einen finstern tieffen Thurn
legete, welcher denn gar abschenlich aussähe, und in demselben sollte ich
meine Sachen und Lehr-Sache vertheidigen. Ach wie viele Thränen hat
mir dieses schmerzliche Gefängniß nicht gekostet, wie viel Seuffzer habe
ich nicht gen Himmel geschicket, zumahlen wehrender dieser Zeit der Todt
des Martyrers Hussens erfolgete. Allein ich wurde von meinen Feinden
nicht gehöret, sondern man suchte mich durch das Gefängniß und durch
Hussens Todt weich und mürbe zu machen.

M. Winckler.

Eine schöne Probe eures Glaubens, welche ihr also glücklich überstan-
den: Weil den Menschen nichts so sehr als Gefangenschaft angreiffet, so
halte ich fast davor, daß dieselbe schwehret als der Todt selbst zu überwin-
den sey, allein ein Christ muß sich doch in alles schicken können.

Hieronymus.

Als nun Huss verbrant wäre nahm man mich ernstlicher vor, und
stellte mir unter andern zu Gemüthe, die Dinge so ich vertheidigte wären
falsch und irrig, und hätte ich es selbst durch meine Flucht und Zaghaf-
tigkeit verrathen, indem ich sie nicht vertheidigen wollen, sondern davon
belauffen wäre, also sollte ich die Irthümer erkennen und wiederruffen.
Allein ich antwortete es würde dieses nicht geschehen. Ich wäre hieher
kommen weil ich von der Gewalt gehöret, mit welcher man wieder Hussens
und wieder mein Vaterland Böhmen verfahren. Dabero hätte die Christ-
liche Liebe und Pflicht zu meinem Lehr-Meister und Vaterlande mich be-
wogen freywillig nach Costniz zu kommen, die Wahrheit zu vertheidigen
und die Unschuld darzuthun, deshalb hätte ich meinen Brief angeschlagen,
und um der Tyranny und Gewalt aber die ich bemercket wäre ich wieder
fortgegangen, indessen wollte ich noch jetzt und jederzeit von meinem Glauben
Nede und Antwort geben.

M. Winckler.

Hier wird man euch Segens-Borstellungen genug wieder gemacht ha-
ben

ben, ob ihr euch denn einbildet, daß ihr als eine einzelne Person wolltet Flüger und gelehrter seyn als eine ganze Versammlung so vieler großen und grundgelehrten Männer, und ob ihr euch nicht den grausamen Todt des Joh. Hufen wolltet bewegen lassen von eurem Beginnen abzustehen, als welchen ihr doch nicht würdet vermeiden können, wosern ihr in euren Lehren hartnäckig verharren, und dieselbe nicht abschwöhren wolltet.

Hieronymus.

Ihr habet es getroffen, denn man hat wohl 100. mahl eben dieses was ihr jetzt erwehnet auch mir vorgetragen, aber man hat auch damit gar nichts ausgerichtet. Indessen weilten die Worte bey mir nicht mehr verschlagen wollten, sienge man zur Thätlichkeit, und weil ich nicht freywillig zur Kirchen mich hinbegeben wollte, so dachte man mich auf allerhand Arth dazu zu nöthigen. Dieses geschah durch ein greulich Gefängniß dessen Marter und Qual von Tage zu Tage zunahm. Vor diesem hatte ich in einem Loche aber doch frey und ohne besondere Qual des Leibes gesessen, jezo aber legete man meine Füße in den Stock, und verschloß dieselbe gar fest, so daß ich eine unsägliche Marter dabey ausstunde, dabey wurde mein Leib also geseket, daß der Kopff mehrentheils nach der Erden und unter sich hängen mußte. Was mir nun dieses vor Schmerzen verursachet kan keine Feder beschreiben, denn der empfindlichste Theil des Leibes ware am meisten angegriffen, das Geblüth schosse mir in den Knopff, das Gehirn wurde dadurch empfindlich gerühret, und es hätte wenig gefehlet, so wäre ich gar von Sinnen gekommen, so griff mich diese Marter an, und hatten meine Richter dieselbe wohl mit Fleiß dermaßen ausgedonnen, daß weilten ich mit dem Haupte als ein Gelehrter gearbeitet, und die Warheiten der Religion mit selbigem begriffen, ich auch an dem Haupte, als an dem zärtlichsten Theil, Pein und Marter leiden sollte. Ihr könnt euch leicht einbilden was dieses vor Kopff-Schmerzen geben muß, wenn man gezwungen ist den Kopff unter sich hängen zu lassen. Denjenigen so an denen Füßen aufgehangen werden geschieht ein gleiches, indem sie durch den Niederschuß des Geblüths nach dem Haupte endlich mit großen Schmerzen sterben, ich aber mußte in einer solchen kläglichen Positur verharren, in welcher ich weder leben noch sterben konte.

M. Winckler.

Dieses hat mir noch gefehlet, daß mich meine Obrigkeit in ein Gefängniß gesetzt hätte, wiewohl sie doch dadurch nichts ausgerichtet. Indessen halte ich davor, daß man ein solches langweilig Gefängniß sehr wohl mit einem Regen-Tropffen vergleichen könne, welcher endlich durch oft wiederhohlfes Fallen, auch die härtesten Steine durchlöchert, denn Gefängnisse können oftmahls auch die festesten Gemüther bewegen und verändern, indem ihre Abscheulichkeit nur gar zu groß und gar zu unerträglich ist.

Hieronymus.

Ich saße in meinem Elend lange Zeit, und konte mir nicht die geringste Hülffe versprechen. Alle Glieder waren gequälet, das Haupt wurde gemartert, und zu essen gab man mir auch fast nichts, so daß es wenig fehlte, ich wäre vor Hunger gar gestorben. Dahero nahmen die Kräfte von Tage zu Tage ab, und ich war nicht mehr im Stande, diese große Marter weiter zu ertragen. Vielmehr versiele ich in eine schwehre Kranckheit, welche mich bald dem Tode hingeliefert haben würde, wenn ich in meiner Marter-Cammer noch länger hätte verbleiben sollen. Zwar war der Todt und ein seeliges Ende das einzige, wornach ich damahls ein Verlangen truge, allein ich konte auch desselben nicht theilhaftig werden, sondern man zog mich zu Verlängerung meiner Dvaal aus dem Gefängniß heraus, brachte mich an einem gesunden und bessern Ort, daß auch meine Kräfte nach und nach sich wieder einzufinden begunten. Meine Jugend stößete mir bald neue Stärke ein, und die gute Arth, mit welcher man gegen mich umgieng, machte, in Betrachtung meines vorigen erbärmlichen Zustandes, daß ich gleichsam ein anderer Mensch wurde. Der Cardinal von Camerach thate mir die Ehre, und besuchte mich selbst, ja dieses verrichteten auch verschiedene andere vornehme und gelehrte Leute: Indessen war der Endzweck ihres Besuches bloß und allein dieser, mir wegen meiner vermeinten Irthümer auf den Hals zu gehen, und auf gute Arth mich zu einem Wiederruff zu beqvemen. Wie nun hiebey die leibliche Gesundheit bey mir zusehends anwuchse, so nahm hingegen die Krafft und die Stärke der Seelen mehr und mehr ab. Könnet ihr euch wohl einbilden, liebster Freund, daß die Schrecken-Bilder des Todes und der erbärmlichen Gefangenschaft nicht jederzeit vor meinen Augen stunden, und mich

mich gleichsam zittern machten, so offt ich an dieselbe gedachte. Wie einer der in einer finstern Nacht unter wilden Thieren und Bestien in Hunger und Durst und augenblicklicher Todes-Gefahr gefessen, hernachmahls aber unter Menschen an das helle Sonnen-Licht kommet, alles in der Welt vornimmt, daß er nur nicht in den vorigen Drth der Noal wiederum von neuen gelangen möge, so gieng es mir auch. Das Fleisch liesse sich mit dem Geist in einen schwehren Kampff ein, der endlich dermaßen ablieffe, daß kein Friede unter ihnen zur Ehre Gottes gestiftet wurde, sondern der Geist dem Fleische unterliegen muste.

M. Winckler.

Und ihr, der wegen der wahren Lehre schon so viel Marter und Ungemach ausgestanden, williget endlich in einen Wiederruff: Ihr, ihr treuer Diener und Schüler Husens woltet euren Lehrer verläugnen, ja nicht allein euren zeitlichen Lehrer, sondern auch euren Jesum, als dessen Wort und Wahrheit der erste vorgetragen.

Hieronymus.

So weit hatte es Satanas dawahlen mit mir gebracht, indem er mich wie den Weizen sichtete, und ich mich seinen Stricken nicht entreißen konte. Ich erklärete mich bey denjenigen die mich besuchten, wie ich mich endlich entschlossen, einen Wiederruff zu thun. Ihnen ware es gar lieb, doch dieses nicht, daß sie gleichsam auff meiner Stirne lesen konten, daß nicht so wohl die Überzeugung der Wahrheit, als vielmehr die grosse Furcht und Angst des Todes und des Gefängnisses, mich einzig und allein dazu bewogen. Dem ohngeachtet nahm man mich auff dem ganzen Concilio in der XIV. Session den 23. Septembr. 1415. vor, befragete mich nochmahls wegen meines Wiederruffs, ob ich denselben bewerkstelligen wolte, und als ich darauff mit Ja geantwortet, so thate ich denselben theils vermittelst einer von mir aufgesetzten Schrift, theils auch mündlich, so daß das Concilium mit mir wohl zufrieden seyn können, wenn ich anders durch meine Gesichtts-Farbe mich nicht verrathen hätte, wie mir dieses gar nicht von Herzen gienge, und daß ich bey mir selbst einen Abscheu trüge, dasjenige auszusprechen, was ich doch einmahl gezwungen, thun muste, ach ich zitterte noch und verfärbte mich, so offt ich nur daran gedencke.

M. Winck.

M. Winckler.

Ich will euch einige Verse vorlesen, die man auf euch wegen dieses
Wiederruffs und eurer Unbeständigkeit verfertiget hat:

Mein Hieronymus was fängst du iezo an,
Bist du ein leichtes Rohr, das man bewegen kan?
Dein Glaube ist ein Blatt mit dem die Winde spielen,
Du läst in deiner Brust das Feuer der Andacht kühlen,
Was ehmahls dich gereizt, was du als wahr erkante,
Was du vertheidigt hast mit Hertz, mit Mund und Hand,
Wird aus Leichtsinigkeit, als irrig gar verschwohren,
Du hast Verstand und Witz, und Gottes Gnad verlohren,
Du fürchst wie Petrus dich vor der Gefangenschafft,
Des hohen Priesters Haus hat bey dir grosse Krafft/
Du willst den Pallast nicht und dessen Feuer verlassen,
Denckst aber nicht dabey, daß Gott dich werde hassen/
Daß du der Wahrheit Lichts aus Finckeln verdunkeln wilt,
Nach, daß ein Thränen-Strohm aus deinen Augen quillt,
Du bist dem Petrus gleich/ dem halff des Zahnen Krähen,
Du mußt auf deinen Fuß auf deine Gans nur sehen,
Die schreye nach ihrem Tode dir in die Ohren ein:
Will Hieronymus ietzt ein Verräther seyn?
Ach gehe doch in dich, und laß der Gans ihr Schreyen
Zu deiner Wiederkehr, der Engel Lust, gedeyen.
Was hast du wohl gethan, ja du besinnest dich,
Die Gans beweget dich, du weinest bitterlich/
So bist du Petrus gleich, in jenem Märter-Orden
Den du vorher gescheut, ein theures Mit-Glied worden.

Was geschah nun aber nach eurem Wiederruff? Und wurdet ihr
nunmehr eurer Gefangenschafft frey, daß ihr sicher und ungehindert hät-
tet nach Böhmen gehen können?

Hieronymus.

Wofern dieses geschehen wäre, dürffte ich wohl niemahls nach Cost-
niz zurück gekehret seyn, sondern meine Lehre bloß in Böhmen fortges-
pflanz

pflanzet haben. Mein Wiederruff setzte das Concilium nicht in Ruhe, denn sie waren viel zu klug, daß sie nicht einsehen solten, aus welchen Gründen er geflossen wäre; Ich sollte also mein iehiges Glaubens- Bekänntniß auch in meinem vorigen Gefängniß bekräftigen und erhärten, weiln man den Vogel nicht so leicht wieder zu fangen gedachte, wenn er einmahl sollte entfliegen seyn. Und dieses Gefängnis hat mich in die 8. Monath in seinem Kercker zu meinem grösssten Schmerz eingeschlossen, wie ich denn erst in dem Monath Maji 1416 zu einem anderweitigen Berhör auff dem Concilio gelassen wurde. Diese Zeit aber der Gefangenschaft, war vor mich eine beglückte Zeit, wie ein Gefangener ohnedem nicht viel zu thun hat, und den Vorzug vor einem Menschen der in Freyheit lebet besizet, daß er seinen Zustand besser als dieser überlegen kan, so fieng ich auch allem denjenigen mit Ernste an nachzudencken, was ich auff dem Concilio vorgenommen, und was nur wegen meines Wiederruffes vorgegangen. Ich fandte daß dieses die allergrössste Sünde wäre, die ich Zeit meines Lebens begangen. Ich empfannde eine schwebre Gewissens-Angst, welche mich Tag und Nacht dermassen marterte, daß ich keine Ruhe mehr haben konnte. Erde und Himmel schiene über meinem Haupte zu schwehr zu seyn, weiln ich auff der Welt meine Richter hintergangen, und einen Wiederruff gethan, von dem doch das Herze nichts wuste, und im Himmel hatte ich nichts als einen ungnädigen Gott zu erwarten, der meine Leichtsinigkeit, Furcht und Unbestand, nicht anders als mit der grösssten Straffe ansehen konte. Also sagte ich getrost heraus: Mein Wiederruff wäre mir wie dem H. Petro von Herzen leid, und ich wollte nicht unterlassen die einmahl erkandte Warheit auff's neue vor Gott und vor der Welt zu bezeigen. Darauff kahn ich denn vors Concilium?

M. Winckler.

Eure Beredsamkeit muß auff Erden sehr groß gewesen seyn, indem alle und jede Geschicht-Schreiber, selbige so wohl als eur ausnehmendes vortrefliches Ingenium loben, wosern euch also von euren Reden die ihr auff dem Concilio gehalten noch etwas bekandt ist, so theillet es mir doch mit, indem ich mir das grössste Vergnügen mache, selbiges anzuhören,

G

Hiero.

Sar gerne: Ich hielt, als ich d. 26. Maji außs neue vor meinen Richtern stunde, folgende Anrede gegen sie:

„Was ist doch dieses für ein unbillig Ding, daß ihr nun mehr denn
 „in die dreyhundert und vierzig Tage, so lang ich nehmlich in harten Ge-
 „fängniß, in Mist-Gestancf, Unflath, und eisernen Banden, darzu auch
 „in höchster Arniuth gelegen bin, meine Widersacher und Mißgünstigen
 „allewege gehöret habet, mich aber iezo nicht wollet eine einzige Stun-
 „de allein anhören. Dannhero komt es auch, daß ihr, (dieweil sie ei-
 „nen freyen Zugang zu euch gehabt, und von euch allewege gehöret seyn
 „worden, euch auch nunmehr so lange Zeit beredet, daß ich ein Reker,
 „ein Feind Christlichen Glaubens, und ein Verfolger aller Geistlichen
 „sey, dazu mir denn nicht vergönnet und zugelassen wird, mich zu ver-
 „antworten,) ihr mich schon nunmehr in eurem Herzen, für einen Gottlo-
 „sen Menschen verurtheilet und verdammet habet, ehe denn ihr hättet mö-
 „gen erkennen wer ich seye.

„Aber ihr seyd Menschen und nicht Götter, ihr seyd sterblich und nicht
 „ewig. Deshalb so kömnet ihr wohl irren, fehlen, auch verführet und
 „betrogen werden. Man nennet euch hier auff Erden Lichter der ganzen
 „Welt, und die allerweiseste und Hochgelehrteste. Darum so will es euch
 „auch in alle Wege gebühren, daß ihr nichts freveler Weise oder
 „Unbedachts, auch nichts das der Gerechtigkeit entgegen und zuwieder seyn
 „sollte, fürnehmet und handelt.

„Zwar ich bin ein armer Mensch, über dessen Todt und Leben hie
 „gehandelt wird. rede auch nicht für meine Person, vornehmlich, der ich
 „doch ohne das weiß daß ich sterben muß, sondern mich bedüncket es ein
 „sehr schändlich Ding zu seyn, Daß so viel gelehrte Männer etwas un-
 „billiges wieder meine Person sollen schliessen, welches doch nicht allein
 „an ihm selbers, sondern auch andern Leuten so solchen Exempel folgen
 „werden, schädlich und nachtheilig seyn wird.

Diese meine Rede ward offermahls durch das Geschrey und Ge-
 stümmel derjenigen unterbrochen, welche zugegen waren und dieselbe an-
 höreten, so daß ich auch offermahlen in derselben innehalten und stille-
 schweigen mußte.

M. Winckler.

Ich bewundere den Nachdruck eurer Vorstellungen; und eure Beredsamkeit wäre allein werth gewesen, daß sie euch von dem Feuer befreyet, so wie sie ehemahlen einem alten Römischen Redner das Leben erhalten.

Hieronymus.

Wo Neid, Haß, Vorurtheile und blinder Religions Eyfer sich zusamment gepaaret, da richtet man durch keine Kunst, und folglich auch durch keine wohlgesetzte Worte etwas aus. Ich wurde vielmehr gehalten, daß ich auff meine Irthümer antworten und dieselbe beweisen sollte, ehe ich mich unterstände anderwärts eine Rede zu halten. Deshalb lasen man von einem Pulte alle diejenige Artickel ab, deren man mich beschuldigte, und bestätigte sie mit Zeugen, endlich aber fragte man mich was ich dazu zu sagen hätte?

M. Winckler.

Sie werdet ihr wohl alle eure Beredsamkeit zu hülffe genommen haben, um euch so viel möglich zu vertheidigen. Denn wo man sonst alles in der Welt in andern Sachen anwendet, so thut man es wohl insonderheit, um den Todt von uns abzuwenden und das Leben zu erhalten.

Hieronymus.

Ihr könnet es leicht glauben; Ich erklärete mich wegen der mir auferlegten Artickel dermassen, daß das ganze Concilium sahe, wie man meine Sätze verdrehet hatte, und mir fremde Meinungen auffgebürdet, die ich niemahlen statuiret. Ich zeigte wie alles unwahr wäre, was man zu meiner Verkleinerung ausgesaget, so daß alle und jede redliche Personen wohl sahen, wie ich nicht allein gar nicht den Tode verdienet hätte, sondern auch mit keinem Recht beschuldiget werden könnte, daß ich nur den geringsten wo beleidiget.

M. Winckler.

Man hat euch doch auch Schuld gegeben, daß ihr von dem Römischen Stuhl übel geredet, dem Papst zu wieder, gegen allen Cardinäle gehässig, aller Prelaten Verfolger und aller Priester so Christlicher Religion anhängen feind wäret, was sagtet ihr denn dazu?

Hieronymus.

Dieses ware eine harte Beschuldigung, indem man dadurch meine

Richter gegen mich in Harnisch bringen wollte, also stund ich auff und schrie mit kläglicher Stimme, auch aufgehobenen Händen; meine Redner-Kunst aber gab mir folgendes in den Mund:

„O ihr Väter wo soll ich Armer mich nun hinkehren, wen soll ich um Hülffe ansprechen? Wen soll ich bitten? Wen soll ich ermahnen?
 „Warlich euch nicht, denn diese meine Feinde haben nun eure Herzen wie-
 „der mich ganz und gar verbittert, und von meiner Wohlfarth abgewen-
 „det, indem daß sie wieder mich klagen, ich sey allen denen zuwieder die
 „doch iezo Macht haben, über mich zu richten und zu urtheilen. Das ist
 „aber alles um dieser Ursache willen, dieweil sie gedacht haben, ob wohl
 „die Dinge so Sie wieder mich erdichtet, zu gering seyn würden, so wür-
 „det ihr doch allesamt und sonders mit eurem Urtheil gewislich verdam-
 „men, einen solchen Menschen, der euer aller abgesagter Feind wäre, wie
 „sie denn solches von mir mit der Lügen und Unwarheit ausgegeben ha-
 „ben. Darum wo ihr ihren Worten werdet Glauben geben, so habe ich
 „Armer nichts weiters mehr daß zu meiner Wohlfarth dienen könnte, zu
 „verhoffen.

Ich erklärete mich auch wegen des heil. Abendmahls, indem einige aufstund und mir aufbürden wollten, daß ich gelehret, wie in dem heil. Abendmahl auch nach der Consecration Brod bliebe. Da ich denn gleichaus antwortete: **Ja nicht in dem Abendmahl, sondern beym Decker bleibt es Brode.** Ich ließ auch zu meiner Vertheidigung über- haupt der Zunge ziemlich den Zügel, denn als ein Prediger-Mönch mir unverschuldet und ohne Ursache auff den Hals wollte, sagte ich in Eysen zu ihm: **Schweig still du Lügner,** und ein anderer der in seinem Schreyen wieder mich sich stets auff seine Consciencz und Gewissen beruffte, mußte von mir hören, daß dieses der aller sicherste Weg wäre die Leute zu betrie- gen. Ja ein anderer führte sich noch heftiger und verzweifelter gegen mich auff, und demselben legete ich den Titel eines Hundes und Esels bey, indem er ihn mehr als zu wohl verdienete.

M. Winckler.

Ihr habet eine spitzige Zunge gehabt, liebster Hieronymus, und wundert mich sehr, daß sie euch nicht das Leben erhalten können, oder daß eure Widersacher selbige nicht nach eurem Tode, wie des Ciceronis seine mit Nadeln durchstechen haben?

Hiero.

Hieronymus.

Das wäre zu viel gewesen, indem sie dieselbe verbrannt, nach dem Feuer aber würden sie selbige doch kaum finden können. Ich habe von der Beredsamkeit jederzeit viel gehalten, und ist sie eine Gabe die nicht zu verachten, indem man der Menschen Herzen dadurch bewegen und lenken kan, allein wenn der Richter einmahl wieder uns eingenommen ist, so hilffet keine Vorstellung der allerbesten Redner-Kunst, vielmehr bleiben die Ohren der Wiedriggesinneten wie bey einer tauben Otter verstopffet, daß kein Zureden den allergeringsten Nachdruck thun kan. Auff diese Artz nun ergienge es eben mir, indem man mein Urtheil so zu reden schon abgefasset hatte, noch ehe man mich gehöret, und wäre ein neuer Wiederruff die beste Rede gewesen, die ich damahlen hätte halten können.

M. Winckler.

Was gienge nun aber in dieser Session sonst weiter vor, und wo rüber vernahme man euch noch mehr?

Hieronymus.

Der Tag ware fast verfllossen, und also spahrete man mein weiteres Verhör, bis auff den folgenden 28. Maji der ein Donnerstag ware. Als ich nun an demselben vor dem Concilio erschiene, fienge ich eine Rede aufs neue an, und bathe, daß da das Concilium meine Feinde bishero so fleißig gehöret, sie auch aniesz mich und meine Verantwortung hören wollten. Und da man mir dieses verstattete, ruffte ich Gott an um ein solches Herz, und im Reden um eine solche Krafft, die mir zu meiner Seelen Heyl und Wohlfarth nöthig wäre. Ich erzehlete darauff die Exempel derjenigen, welche ehemahls in dem Geschichten, durch ein falsches Urtheil zum Tode verdammet worden, als unter den Heyden, Socrates, Plato, Anaxagoras, unter den Jüden Moses, den man als einen Verführer geschmähet, ferner der unschuldige Joseph, Esaias, Daniel, Susanna, Johannes der Täufer, Christus und endlich Stephanus, welcher auch vom Concilio der Hohen Priester getödtet worden; Ferner führete ich die Apostel und andere berühmte Leute an und alsdenn kahn ich auff meine Vertheidigung, gegen die Zeugen und derselben Aussage gegen mich.

M. Winckler.

Ihr habet die Vortheile der Redner-Kunst sehr wohl in acht genommen.



notthuen, daß ihr nach Erzehlung so vieler großen und berühmten Personen endlich auff euch gekommen.

Hieronymus.

Diese Rede bewegte auch die Herzen der Zuhörer nicht wenig, ich zeigte wie man denen Zeugen so man wieder mich aufgebracht hätte, keinen Glauben beymessen könnte, indem sie alles aus Neid gegen mich erdacht; Ich führete die Glaubwürdigsten Ursachen an, woher dieser Neid entstanden wäre, so daß ein jeder schiene zur Barmherzigkeit gegen mich geneigt zu seyn, zumahlen als ich aufführete, wie ich freywillig außs Concilio gekommen wäre, um mich zu vertheidigen: Wie ich sonst gelebet, und jederzeit andern Leuthen wohl zu thun, und in allen Tugenden zu wandeln mich bestiesse. Weiter bewies ich auch daß die heil. Väter selbst in Glaubens-Sachen nicht einerley Sinnes und Meinung gewesen, und in verschiedenen Sachen disputiret, nicht daß dadurch Trennung und Unfug in der Christi. Lehre entstehen, sondern die Wahrheit dadurch desto mehr befestiget werden sollte. Auf solche Artz wären Hieronimus und Augustinus einander zu wieder gewesen, deren keiner doch deshalben als ein Ketzer verdammet worden.

M. Winckler.

Allein fahmet ihr nicht auff eure besondern Lehren und auff Joh. Hufen, und wie entschuldiget euch in diesen Punct?

Hieronimus.

Sie wollte ich durch keine Künste der Beredsamkeit aus dem Gern wischen, oder sonst einiger Rednerischer Vortheile mich gebrauchen, sondern weil dieses der Grund war, welchen ich vertheidigte, so blieb ich darauff auch gar feste stehen. Alles was ich gelehret sagte ich sey wahr und kein Irrthum, ja ich lobete Joh. Hufen, der doch auf eben dem Concilio zum Feuer verdammet war. Ich nennete ihn unter andern einen frommen Gerechten und heiligen Mann, der solchen schändlichen Todt gar nicht verdienet hatte. Er hätte nichts wieder die Kirche Gottes und derselben Lehre geredet, geschrieben oder geprediget, sondern alles wieder den Mißbrauch der Geistlichen, und wieder die Hoffarth, Stoltz, Ubersmuth Pomp und Pracht der Prälaten. Deshalben nun wollte ich ihn vertheidigen, und alle Marter die man mir anthun würde, mit beständigem und männlichen Gemüthe ausstehen und erdulden, auch hierin mei-

nen

nen Feinden, so unverschämter Weise auff mich gelogen hätten, auff dies-
mahl statt geben und weichen, in der ungezweifelten Hoffnung sie müsten
dermahleins vor dem allmächtigen Gott, dessen Urtheil die Wahrheit sey,
und den sie nicht nicht betriegen könten, wegen alles dessen so sie wieder
mich ausgesaget und gezeigt, Treuschafft geben.

M. Winckler.

Siele man euch aber nicht in diese Rede, und suchte euch in selbiger
durch allerhand Aufnutzungen zu stöhren, damit ihr nicht euren Zweck
erhalten möchtet?

Hieronymus.

Das geschah gar oft, allein ich ließ niemanden der mich in mei-
ner Rede anzapffete unbezahlet, sondern antwortete einen jeden wie es sich
gebührete, auf eine durchdringende und kräftige Art, daß er damit ab-
ziehen und mich zu frieden lassen mußte. Ich straffte auch das Volk
wenn ein Rumor entstand, und bathe es mit hohem Ernst, sie wollten mir
doch mein Zureden auf diesmahl verstatten, weil sie mich wohl nimmer-
mehr hinsühro hören würden.

M. Winckler.

Ich muß mich über euch verwundern lieber Hieronymus, daß da ihr
fast ein ganzes Jahr in einem finstern Loch und Gefängniß gefessen, auch
dabey gar nicht studiret, indem ihr nicht allein nichts lesen sondern auch
nichts sehen können, ihr dennoch so viel Exempel und Beyspiele aus denen
Geschichten zu eurer Verantwortung anführen mögen. Gewiß wann
ihr die ganze Zeit eures Gefängnisses nichts anders gethan, als daß ihr
auff das beste und ruhigste auff diese eure Rede studiret hättet, so konte
sie unmöglich besser gerathen seyn, da ihr sie doch iezo ohne einziges Buch
bloß aus eurem Kopff und Gedächtniß gehalten.

Hieronymus.

Ich habe freylich nicht über meine Gemüths-Kräfte, und insonder-
heit über das Gedächtniß klagen können, doch wisset daß die Todes-Angst
der beste Lehr-Meister sey, und alles dasjenige wieder in unser Gedäch-
niß ruffe, woran wir oft in langer Zeit nicht gedacht, und welches
uns bey nahe ausgefallen wäre. Allein diese meine so wohlgefekte Rede/
dienete mir zu nichts weil ich nicht wiederruffen wollte. Zwey Tage gab
man mir noch Bedenck-Zeit, in welchen der Cardinal von Florenz, und
viele

viele andere gelehrte Leute zu mir kamen, und sich wegen meines Wiederrufs unterredeten, allein umsonst, und wenn sie mir gleich zwey Jahre Bedenck-Zeit gegeben hätten, so wurde doch nichts anders daraus erfolget seyn, als daß ich in meiner Lehre nur fester und beständiger worden wäre. Also hielte man den 30. Maji die letzte Session meinewegen, welcher der Cardinal Hosienis an statt des Papst praesidirete, man ermahnete mich nochmahlen, daß ich mich eines besseren bedencken, von meinem Irrthum abstehen, alle Kegereyen verschwehren/ auch mich Wicclefs und Johann Husen, samt aller ihrer Lehre ent schlagen und selbige verleugnen solle, so wie ich es ehemahls gethan. Alsdenn wollte mir das Concilium alle Gnade und Freundschaft wiederfahren lassen.

M. Winckler.

Was ware nun hierauff eure Gegen-Antwort?

Hieronymus.

Nun wohl an fieng ich darauf an zu sagen: So bezeuge ich auf diesen heutigen Tag vor euch allen und meinem Gott und Herren, daß ich mir nicht bewußt bin einiger Kegerey oder falschen Lehre. Denn ich bekenne treulich und von Herzen alle und jede Artikel unsers heiligen allgemeinen Christlichen Glaubens. Glaube auch und halte es mit der heiligen allgemeinen Christl. Kirche, von welchem allem ich nicht abstehen kan noch will. Demnach so kan ich mich auch Wicclefs und Husen, als frommer ehrlicher und Gottseliger Leute, noch ihrer Christlichen Lehre nicht ent schlagen. Es wird ihnen wohl viel fälschlich und mit der Unwahrheit zugeleget, viel wird ihnen verkehret und anders gedeutet, daß ich aber darum sollte verleugnen dasjenige, so sie wieder der Geistlichen schändlich und verderbt Leben geschrieben haben, oder sagen und bekennen, daß eure Sentenz und Urtheil, so ihr wieder sie gefället habet recht sey: Das will ich nicht thun. Denn ich weiß, ja die ganze Welt erkennet, daß sie euch nicht unrecht gethan haben, und daß es an ihm selbst die lautere Wahrheit ist, zusammt demjenigen so sie wieder eure unrechte Satzungen und böse Gebräuch wohl und recht disputiret haben, und wiewohl ich mich versee, daß ihr mich darum tödten werdet, kan ich doch darum von der Wahrheit nicht abstehen. Ich befehle meine Sache Gott meinem Herren, dessen Wille geschehe auff Erden wie im Himmel.

M. Winck-

M. Winckler.

Wohl gesprochen! das klingen nunmehr anders als ein Wiederruff:

Getrost mein lieber Sohn mein Hieronymus,
 Dein Leben und die Ovaal eile nun zu ihrem Schluß.
 Sag was du denckst, her auß, denn wilt du es verschweigen,
 Wird dein Gewissen dir das Gegentheil doch zeigen,
 Dies ist der schlimmste Wurm der unaufhörlich nagt,
 Und mit so vieler Ovaal als selbst die Hölle plagt,
 Weit lieber als ein Christ mit gutem Muth gestorben,
 Als des Gewissens Preiß, durch Wiederruff verdorben,
 Der Rauch von deinem Feur das dich umschlossen hält,
 Bringt deine Seel so fort bis an das Himmel-Zelt.
 Da hier im Gegentheil in deinem ganzen Leben,
 Ein schweht Gewissen dir, nur lauter Rauchwind geben,
 Der dir bis in das Herz, nicht nur in Augen beißt,
 Die iezo doch der Tode zur Seelen-Freude schlenßt.
 Stirb Hieronymus stirb nur im wahren Glauben,
 So wird dir auch kein Feind des Himmels Erbe rauben.

Hieronymus.

Das sind gute Gedancken die mich damahlen auch wohl ungemeyn würden aufgerichtet haben, allein der Geist Christi gab in meinen Herzen schon Zeugniß meinem Geist, daß ich ein Kind Gottes wäre, also ließe ich mich um alles übrige unbekümmert. Doch auf mein nunmehr zu Ende gehendes Leben wieder zu kommen, so muß ich sagen, daß nach dieser meiner Erklärung, Jacob Bischoff von Leyden wieder mich aufgestanden, und eine hefftige Predigt gehalten. Sein Text war aus dem Marco am letzten Capitel. Der Herr schalt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härteigkeit, das deutete er auff mich, als wenn ich so ungläubig wäre, daß ich allerdings die härteste Schelt-Worte verdienete, ja daß mein Hertz härter wäre denn ein Fels, indem ich mich von meinen einmahl angenommenen Grund-Sätzen, gar nicht wollte abwändig machen und nichts bey mir fruchten lassen. Er verstunde eben auch die

h

Kunst

Kunst eine geschickte Rede zu halten, und folglich suchete er alles zusammen was zu seinem Vorhaben dienen konnte, welches war, mich bey dem ganzen Concilio schwarz und verhasst zu machen. Es glückte ihm auch dermassen, daß die Verbitterung gegen mich als einen Keker nicht wenig wuchse, und also alles auf der Welt mit mir verlohren zu seyn schiene.

M. Winckler.

Antwortet ihr aber denn nicht auf seine Rede, ich meine ihr hättet ihm doch den Preis der Beredsamkeit können streifig machen, zumahlen die Wahrheit bey dem allen auf eurer Seite ware?

Hieronymus.

Das Concilium hatte einmahl die Meinung von mir, ich wäre ein Keker, der Bischoff bestärckte sie in derselben, also mochte ich singen, und sagen was ich nur immer wollte, so war doch alles verlohren. Meine Antworten wurden kaum angehört, und weil ich bey meinen Nichtern keine Gnade fande, so ware alles umsonst. Derhalben so höret nun wie mir der Patriarch aus Constantinopel, mein End-Urtheil vorgelesen, daß ich von dem Concilio wegen meines Irthums und falscher Lehre, auch weil ich vorhin wiederruffen, und doch meinen Gift wieder eingeschlucket, als ein dürrer Ast sollte abgehauen werden, damit ich als ein vermaledeyter und verfluchter Keker könte gehandhabet, und von der weltl. Obrigkeit zur Todtes-Straffe gezogen werden. Nach dem nun dieses geschehen votirten die verordneten der 4. Nationen gemeinschafflich und besonders, bestätigen auch das Urtheil durch ein Placet, es gefällt uns, wie dieses auch der Cardinal Hostiensis im Nahmen der Cardinæle thate. Darauff nun wurd ich der weltlichen Obrigkeit überantwortet, und warffe meinen Mantel zum Zeichen der Verachtung und Grobmuth willen unter die Priester. Graf Eberhart von Nellenburg, und Graf Hans von Lupffen, deren Geschlecht das Reich der Lebendigen nicht mehr kennet, nahmen mich im Nahmen des Römischen Königes an, und übergaben mich dem Statt-Vogt, dieser aber nachgehends dem Richter, der mich denn auf den Platz hinausführete, wo ehemahls mein Vorgänger Joh. Huf verbrannt worden. Wenn ihr das Gesehne wissen wollt, das mich begleitet, so ritten die zwey oben benannte Grafen vor mir, die zwey Burgermeister von Costnis aber ritten hinten nach, nebst einer Mannschafft Soldaten zu Ross und Fuß. Ich will auch nicht die

da

damahlige Inful oder Mühe vergessen, die man mir bey meinem Todes-Gang aufgesetzt, denn auf derselben waren zwey Teuffel abgemahlet, mit der Überschrift: Hæresiaracha, dasist: ein Erk-Kezer.

M. Winckler.

Ich erinne mich, daß ich von euch gelesen habe, wie ihr diese Inful mit Freuden von den Händen eurer Feinde angenommen, und dieselbe selbst aufgesetzt mit den Worten: Mein Herr Jesus Christus hat für mich armen Sünder viel eine härtere Kron getragen, darum soll es mich auch nicht dauren, solche Schmach-Inful willig zu meinem Tode zu tragen.

Hieronymus.

Das ist ganz wahr und richtig, denn ich ware bey meinem Tode recht unerschrocken, indem ich die Furcht desselben einmahl überwunden hatte. Mein Herz war frölich, als ich zum Scheiter-Hauffen geführt wurde, also konte man meine Freude auch auff der Stirne lesen, als welche allezeit heiter und munter aussah. So sehr als ich ehemahls furchtsam gewesen, als ich von Costnis entlauffen, so beherst ware ich jetzt. Auff der Straße als man mich hinaus führete, sange ich mit grosser Freude und heller Stimme den Glauben, ingleichen andere geistliche und tröstliche Lieder, und hörte nicht auff, bis ich an die Wahl-Statt kamme, auff der Joh. Fuß verbrannt worden.

M. Winckler.

Die werdet ihr es vielleicht etwas näher gegeben haben, indem euch doch ein Todes-Schauer ohne Zweifel überfallen, da ihr dies alles gesehen.

Hieronymus.

Weit gefehlet? Als ich auf die Nichtstatt kamme, veränderte sich meine Gesichts-Farbe nicht im geringsten, vielmehr zog ich mit gelassenen Muthe meine Kleider selber aus, fiel bey Erblickung der Seile und des Pfals, an welchen ich sollte gebunden und verbrannt werden, auff meine Knie, und bethete zu Gott, umfienge auch meinen Sterbe-Pfal mit rechter Ehrerbietung! Dadurch erweckte ich nun zwar in dem Herzen manches Zuschauers ein Erbarmen und Mitleyden: Allein derselben waren zu wenig, und das Todes-Urtheil mußte einmahl vollzogen werden. Die Henckers-Buben hieben mich endlich von meinem Gebeth auff,

und weil ich nackend ausgezogen in blossen Hemde stunde, warffe man mir einen alten zerrissenen Lumpen zu, mit welchem ich mich bedecken sollte, bis man mich aufrecht oder stehend mit nassen Stricken und Ketten, an die Seule bandte und schmiedete. Man legete weiter Holz um mich herum, vom Füßen an bis zum Haupte, und der Hencker wollte selbst, um mich nicht gleich zu erschrecken, von hinten an meinem Rücken anzünden, daß ichs nicht sehen sollte, allein ich sprach ihm zu und sagte: Gehe herfür und zünde das Feuer von vorne unter meinem Gesichte an, denn wenn ich das Feuer gefürchtet hätte, so wäre ich wohl hieher nicht kommen, indem ich demselben allerdings entrinnen können. Während diesen Zubereitungen aber mit dem Holze, sunge ich das schöne Oster-Lied: *Salve festa Dies toto venerabilis ævo* Sey gegrüßet du mein Feyer-Tag den die ganze Welt verehret, und wiederum den Glauben, bis ich das umstehende Volk zu lezt noch also anredete: Ihr Allerliebsten, sollet eigentlich wissen und gewiß dafür halten, daß ich von ganzem Herzen dasjenige glaube, was ich iezo mit dem Munde gesungen und bekandt habe. Ihr sollet auch keinen Zweifel haben, daß ich als ein Christen Mensch sterben will, indem ich alles dasjenige gänglich glaube was einem Christen Menschen zu halten und zu glauben gebühret und zuschiet. Daß ich aber iezo verbrennet werde, geschiehet darum, weil ich nicht habe wollen guthessen und mit einstimmen, in das Urtheil, so die Geistlichen wieder Joh. Zussen seel. Gedächtnus gefällt haben, in gleichen in keine andere unchristliche und unredliche Stücke mehr von ihnen. Weiter ließen mich die Hencker hierin nicht fort reden, sondern stopfeten mir den Mund mit Rauch und Flammen. Doch war mein letzter Seuffzer: *Domine in manus tuas commendo spiritum meum* Herr in deine Hände befehle ich meinen Geist, und denn schrie ich noch in Böhmischer Sprache: *O Herr allmächtiger Gott, erbarm dich mein und vergib mir meine Sünd, du weißt doch daß ich iederzeit deiner heil. Wahrheit und deines heil. Wortes ein Liebhaber gewesen bin, Herr erbarm dich mein.* Und in solchen Gebeth gab ich meinen Geist auff, weil das Feuer Stimme und Leben hinweg nahmte.

M. Winckler.

Ein schönes Ende lieber Hieronymus da ihr so vernünfftig und bestän-

ständig bey Gott bis an euren Todt geblieben. Eines habet ihr vergessen zu erzehlen, daß ihr nehmlich zu einem einfältigen Bauern welcher Holz aufgesen, und es zu eurem Scheiterhauffen getragen, gesagt: O du heilige Einfalt, wer dich betrugt der hat es tausendfältige Sünde.

Hieronymus.

Es ist so viel bey meinem Tode vorgegangen, daß ich nicht alles so genau in einer Ordnung nach einander erzehlen können, ich weiß auch nicht ob ich daran gedacht, daß ich meinen Feinden propheceyete, wie ich nach meinem Tode einen Stachel in ihrem Herzen, und einen nagenden Wurm in ihrem Gewissen lassen wolte, und daß sie mir nach Verlauff hundert Jahre Rechenschaft geben sollten.

M. Winckler.

Nein ihr habt nicht daran gedacht, wisset ihr aber auch, daß man nach eurem Tode die Asche von eurem Körper, Kleidern, Bette und Stroh worauff ihr gelegen, in den Rhein geschüttet.

Hieronymus.

Ich kan es mir leicht einbilden, daß man mit mir nicht besser als mit Hussen werde verfahren haben, von welchem ich weiß, daß man es so mit ihm gemacht. Wie der Meister seiner Schüler, allein es ist nichts dran gelegen, Gott wird demahleins meine Gebeine am jüngsten Tage zusammen samlen, und deren nicht eines verlohren gehen.

M. Winckler.

Ich muß euch doch die Grabchrift sagen, so man auff euch versertiget, und die folgender maßen lautet:

Mein Grab-Mahl findet man nicht auf der Unter-Welt,
Es wär es denn der Rhein der meine Asche hält,
Doch ist dieselbige auch längstens weggespühlet.
Indessen wurde ich mit Wasser abgekühlet,
Nach ausgestandnen Feuer darinn man mich verbrandt,
Zum Zeichen daß mein Geißt ruh in des Himmels Hand,
Daß selbstn Gottes Lamm, den Schweiß, das Bluth, die Thränen,
Von meinem Leibe wische, und daß nach Qual und Stehnen.
Das Labfal meiner Brust in Sions Feldern sey,

h 3

Die

Die Asche ist von mir so weit wohl nicht gekommen,
Als meine Lehre ward hernachmahls aufgenommen!
Ja ja es hat mein Feuer die Flammen angesteckt,
Die im Hussiten Krieg ganz Böhmen fast bedeckte,
Zum Zeichen daß ein Junck ein großes Feuer kan geben,
Wohl mir, mir giebt der Todt ein ewig selig Leben.

Hieron ymus.

Ich möchte wohl nach meinem Tode wieder auff die Welt einmahl
gekommen seyn, um zusehen wie es auff derselben zugestanden, und in was
Verwirrung der Hussiten Krieg damahlen Böhmen gesehet. Es muß
doch gar zu übel und elend alles ausgesehen haben.

M. Winckler.

Ihr wisset doch wie die Böhmisches Herren nach euren und Hus-
sens Tode, sich von dem Concilio zu Costnig gar ungemeyn beleidiget hiel-
ten, sie wollten nicht zugeben als wäret ihr Keker gewesen, sondern schrie-
ben in ihrer Protestation ausdrücklich: „Wir thun euch gesammten Bäu-
ern auff dem Concilio und allen Gläubigen Christen kund, und insinui-
ren öffentlich mit Herz und Mund bekennend, daß derjenige, er sey wer
„er wolle, weß Standes, Ansehen, Würde, Condition, Ehre und Re-
„ligion, so da gesaget und bekräftiget hat, oder noch saget und bekennet,
„daß in gesagten Reich Böhmen, und in der Marggraffschafft Mähren,
„Irrthümer und Kekerrey sich hervor gethan, auch so wohl uns als an-
„dere gläubige Christen angestecket, derselbe und ein jeder der solches sa-
„get, nur die Person unsers Durchl. Fürstens und Herrn, Herrn Sigismun-
„di, Römischen und Ungarischen Königes, unsers Erb. Herren und gnä-
„digen Herren ausgenommen, welchen wir in allen was gesaget, unschul-
„dig glauben und hoffen, lieget solches in den Hals als ein Erb. Böse-
„wicht, Verleumder, und Verräther des gesagten Reichs und der Marg-
„graffschafft, und wir halten ihn vor einen abgewichenen und gewiß für
„einen, der unter allen Kekern der allerärgste Keker ist, voller Bosheit
„und Büberrey, ja für ein rechtes Teufels-Kind, der ein Lügner und Ba-
„ter der Lügen ist.

Hieronymus.

Das klinget recht scharff: Allein euch wird doch wohl Zisca, der
Böhs

Böhmen ihr General bekandt seyn, so meinen Todt so sehr gerochen. Ich habe ihn noch in meinen Leben gekennet, es war ein Mann von grossen und durchdringenden Verstande, der sich einem jeden bequemen und in alle Sättel so zu sagen schicken konnte. Er redete mit jedem leutselig, und gewanne dadurch aller Menschen Herz. Wie er nun dadurch sich leichtlich einen Anhang machte, und nachgehends seine Tapferkeit, und seinen unerschrocknen Muth im Felde zeigte, auch von dem Glück unterstützet wurde, fielen ihm fast die ganze Welt zu, dieses war derjenige der so grosse Thaten gethan, vor dessen einem Auge sich die halbe Welt fürchten musste, ja da er hernachmahls gar blind ware, konnte er dem ohngeachtet, so vie feindliche Armeen übersehen, und dieselbe in die Flucht schlagen.

M. Winckler.

Damahlen sahe es in Böhmen übel aus, die Gemüther der Unterthanen, waren wegen des Concilii und dessen Ausspruchs übel zu sprechen, indem sie zugleich in den Bann gethan waren, sie verlangeten das heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt, und wollten sich davon nicht im geringsten abwendig machen. Wenceslaus war auch wie bekandt ein Herr, der sich der Regierung wenig annahm, und alles gut, auch sinff gerade seyn ließe, wie er denn dadurch den Rahmen eines Faulen sich erworbe: Also fehlte nichts mehr, als daß nur einer anfieng, so ware flugs alles in der grössten Unordnung, indem alle Gemüther aufseusserste erbittert, und zur Unruhe nicht wenig geneigt waren.

Hieronymus.

Allein der König verwilligte doch den Böhmen, das Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu nehmen/ folglich hatten sie keine Ursache einen Krieg anzufangen.

M. Winckler.

Es kam immer eines aus dem andern, die Böhmen beschloffen das Gedächtnuß M. Hufens, und Hieronymi, als Märtyrer alle Jahr feyerlich zu begehen, und dem Concilio durchaus nicht zu gehorchen. Wie dieses nun dem Kaysen Sigismundo nicht gefallen konnte, so schenckte er die Mark Brandenburg, so sonst zu Böhmen mit gehört hatte, Friederich dem ersten mit der Beding, daß er die Böhmen mit Feuer und Schwert bekriegen, dem Kaysen treue Hülffe leisten, und sie wieder also zum Kö-
mi

mischen Glauben bringen sollte. Das verdross die denen Böhmen nicht wenig, die deshalb eine Reformation anstelleten, und alle Priester so nicht das Abendmahl unter zweyerley Gestalt ausspenden, und Husens Lehre nicht annehmen wollten, absetzten. Ja Nicolaus von Husines gieng mit verschiedenem gerüsteten Volck zum Könige, und verlangte mehrere Kirchen von demselben, weil sich das Volck vermehrete, allein der König war gar übel damit zu frieden, indem er einen Aufstand besorgete, ließ auch Hussinezen sagen. Er hätte einen Rocken angeleget, darauf wollte er einen Strick spinnen, und ihn damit zum Gratia! an den lichten Galgen hengen.

Hieronymus.

Dieses wird wohl also den Grund zur erfolgten Uneinigkeit gelegen haben, indem Husines doch ohne Zweifel ziemlichen Anhang wird gehabt haben, und der König wird auch dem Volck nicht gutes zugetrauet haben, indem sie ihn zu schrecken sich gewafnet, und also mit Gewalt ihm etwas abpochen wollen, welches er ihnen doch nicht abgeschlagen haben würde, wenn sie es mit Glimpff gesucht hätten.

M. Winckler.

Der König machte alle Tages große Augen, und verlangte von der Bürgerschaft in Prag daß sie alle ihr Gewehr, alle Harnische, Panzer, Armbrüste Spieße und Schwerdter auf das Schloß tragen, und vor ihm niederlegen sollten. Dieses jagete den Rath in große Furcht, indem er nicht wußte was bey der Sachen zu thun, denn sollte er dem Königl. Befehl nicht nachleben, so mußte er die schärfste Königl. Straffe befürchten, sollte er aber alles Gewehr hinauf liefern, so mußte er in Sorgen stehen, daß nicht ein Aufruhr entstände, biß endlich die Klugheit des einäugigen Zisca, welcher diesen Nahmen wegen seines einen Auges so er im Krieg verlohren, führete, sonsten aber Johann von Trostnova hieß, und ein guter von Adel ware, einen guten Rath erfand. Er ware ein durchtriebener Kopff, ware lang bey Hoffe gewesen, und dahero kante er des Königes Manieren und seine Arth zu verfahren auff ein Haar, dahero sagte er denen Bürgern, wie er es vor rathsam hielte, daß sie sich dem König in voller Wehr und Rüstung darstellen möchten, er hielte es vor sein Theil vor ganz gewiß, daß wenn der König sie in diesem Stande sehen würde, er ihnen die Rüstung lieber gar schencken würde, als daß er

er dieselbe ihnen sollte abfordern und abnehmen lassen. Dieses geschah, die Bürger schafften erschieben in Anführung des Ziska, vor dem Könige, und dieser redete selbigen folgender massen an: „Berühmter König gnädiger Herr, wir deine gehorsame getreue Untherthanen, stellen mit allhier in „unserer Rüstung nach Ew. Königl. Majestät Befehl, und warten wieder „welchen Feind uns Ew. Königl. Majest. zu schicken gesinnet, wieder den wir „wegen Ew. Majestät Leib und Ehr so lange wir uns regen können männlich zu streiten zusagen. Darauff denn der König antwortete: Guter Bruder du redest recht, kehre nur mit dem Volck zurück, und also hatte diese Gefahr nichts zu bedeuten.

Hieronymus.

Ziska wird wohl an die Schmach gedacht haben, die ihm ein Pfaffe zugefügt, indem er seine Schwester geschwängert, und also Mittel gesucht haben, sich zu rächen: Zumahlen da ihm niemand und auch nicht der König wird etwas böses zugetrauet haben, denn er konte sich so einfältig stellen, hatte keine Mittel, kein Ansehen und keine grosse Freundschaft.

M. Winckler.

Ihr habet recht, doch wäre der Lerm so bald nicht angegangen, wenn nicht der Pappst Martinus II. einen neuen Legaten in Böhmen geschickt hätte, denn dieser fieng eine neue Reformation durch Vorschub Conrads Erzbischofs in Böhmen, in diesem Lande an, und ließ einen Pfarren nebst noch einer andern Privat-Person verbrennen. Darüber geriethen die Böhmen in Harnisch, Ziska bauete an einem von Natur festen Orthe eine Festung welche er Thabor nennete, Wenzel retirirte sich vom Schloß Wismerad, und bathe seinen Bruder den Käyser Sigismundum um Hülffe. Ziska aber fahm mit den Seinigen nach Prag, sie giengen gewaffnet, und lieffen die Monstreantz vor sich tragen, zu einem Zeichen derer Ursachen des Krieges, stürmeten ein Pfarr-Haus, hiengen den Pfarr zum Fenster hinauf, und wurffen 13. Rathsh. Herren nebst dem Stadt-Richter zum Fenster hinauf, selbe lieffen sie unten in Knebel-Spieße und Heu-Gabeln fallen, biß sie sie zuletzt todt schlugen. Sie giengen auch mit den Mönchen auff das erbärmlichste um.

Hieronymus.

Das ist ja eine unerhörte Grausamkeit, o Ziska, du bist wohl eine rechte Ruthe Gottes gewesen, die Böhmen und andere Länder zu züchtigen,

gen, und o grosses Unglück welches unser Todt über das ganze Land gezogen. O wohl uns das wir todt und dergleichen Elend auß dem Wege waren.

M. Winckler.

Gott ließ aus gerechten Gerichte, die Bosheit der Welt zu straffen dieses alles geschehen, und ihr werdet weiter hin aus meinen Erzehlungen noch mehr erkennen, wie entsetzlich die Religions-Kriege seyn, so daß ein jeder der nur einen Bluths-Tropffen Christlicher Liebe und Mitleidens in seinen Adern hat, darvor erstaunen muß. Indessen so wisset: Daß als König Wenceslaus dieses hörte er vor Zorn und Schrecken fast unsinnig werden wollte, und da sein Kellner nur diese Worte sagete: Ich habe mir längst träumen lassen, daß es so zugehen würde, erwischte ihn der König bey den Haaren, warff ihn zu Boden, und hätte ihn bald im Grim erstochen. Allein der Pöbel ließ sich dies nicht irre machen, und plünderten die Klöster allenthalben, so daß niemand wuste wo der Ornat und Schatz hingekommen ware. Es thate auch Ziska hernach mit 4000. Mann einen andern March nach Prag, da sie denn eine Hostie in eine hölzerne Monstranz setzten, und mit Fackeln, brenneden Strohwischen und angezündeten Kühn in das Kloster Ambrosii marchirten und Quartier daselbst nahmen, als sie darauff zum Kloster S. Hieronymi nach Slowan giengen, fahm ihnen der Abt und die Geistliche in einer schöner Procession entgegen und bathen um Gnade, erbothen sich auch, das heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt zu geben, welches er denn auch Augenblicks thun mußte, denn 20. Taboriten nahmen dasselbe von ihm unter beyderley Gestalt, und waren sie mit Armbrüsten, Spiessen und Keulen wohl versehen, um sich derselben zu bedienen wenn er nicht Wort gehalten hätte.

Hieronimus.

Das ware recht weit gegangen, und scheint es die Böhmen haben dasjerrige mit Gewalt erhalten wollen, was man ihnen mit Gewalt und mit Feuer verbot. Ach Gott wie hast du nicht unser armes Blut gerochen, da wohl unsere Feinde niemahls gedacht, daß wir arme Leute durch unser Sterben so viel nachziehen sollten. Allein ließ der König durch ein Kriegs-Volck nicht dem Kriege steuren und Zisken entgegen gehen.

M. Winck-

M. Winckler.

Ihr wißet wie der König ware, und wie er sich um wenig bekümmer-
te, und ob wohl Bohuslaus und die Königin Sophia Volck genug zusam-
men brachte, und Ziska eine Schlacht lieferte, so ware doch das Glück
auff dieses Seite. Denn obgleich sein Häufflein sehr klein ware, so ge-
riethe ihm doch seine Krieger-Liſt sehr wohl, weilien die Weiber, deren
eine große Anzahl bey seiner Armees hatte, auff seinen Befehl die Schley-
er von denen Köpfen in den Weg wurffen, darin sich denn die Feinde
so von denen Pferden abstiegen, mit den Spohren verwirreten, von Zis-
ken überfallen, die Flucht nehmen und gänglich geschlagen wurden.

Hieronymus.

Das ist ein artiget Einfall von unserm Ziska; Doch saget mir, hat
er denn allein damahls die Unruhe gemacht, oder hatte er noch einen
Beyhülffen.

M. Winckler.

Ich habe schon vorhero des Nicolai von Hussinetz, eines Anverwand-
ten des Hussens erwehnet, der hatte seine Hussiter, wie Ziska seine Tha-
boriten bey sich, und gieng ein jeder seinen Weg vor sich, wiewohl sie da-
rinn einig waren, den Krieg und die Unruhe so viel möglich zu erweitern,
und dencke ich fast Hussinetz sey Hussens und Ziska eur Nächter mein Hie-
ronymus gewesen. Wie denn Hussinetz biß in die Ober-Lausitz drunge
die Stadt Baugen belagerte die Mühlen und Vorstädte verbrannte, aber
doch jederzeit zurück geschlagen wurde, und unverrichteter Sachen nach Prag
zurück kehren mußte. Indessen so gieng es auch auff beyden Seiten, nicht
ohne bluthige Köpffe ab, denn 1420. d. 9. Jan. wurden die Hussiten von
der Königl. Parthey in Rutttenberg überfallen, ihre viele erschlagen, viele
aber in die Schächten und Berg-Gruben an welchen Böhmen sehr reich
ist, geworffen, Kayser Sigismundus kam auch selbst nach Breslau, mit
viel Volck und ließ d. 8. Mart. 12. Bürgern die Köpffe abschlagen, und
Papst Martin. V. gab das Creuz wieder die Böhmen, als Erb-Keyer,
zu einen Feld-Zuge auß. Indessen so überfiel Ziska den 5. April die Kay-
serlichen in Wocicze, und eroberte darauff den festen Orth Sedlis, dessen
Erb-Herrn, man hernach auff der Erden mit eisernen Flegeln zu todt wie
eine Garbe drosetete, ihm Hände und Füße abhiebe und ihn also ins Feu-
er warff.

Hieronymus.

Nach wie übel gehet es nicht bey solchen Unruhen, das ist noch eine größere Todes-Straffe als ich erlidten, ich glaube Ziska, werde sein Volk unmöglich jederzeit haben bändigen können, daß dabero solche grosse Ausschweifungen, und ungemeyne Grausamkeit vorgegangen.

M. Winckler.

Die damalige Excesse der Thaboriten sind nicht zu beschreiben, wenn sie einen Bürger von der Gegen-Parthey in die Hände bekamen, schnitten sie ihm auß Schimpff die Knebel-Pärthe ab, und necketen sie auf allerhand Artz wie sie nur konnten. Ja als der Kaiser mit einer Armee in Böhmen zoge, und von den Pragern begehrt sie sollten ihre Rüstung übergeben, und die Schuß, Seulen und Ketten von den Strassen wegthun, ließen dieselbe an statt einer Seule zwey machen, und die Zahl der Ketten eben auch verdoppeln. Es samleten sich auch gewisse Bauern, auff einem Berge der Horeb hiesse, und sich dabero Horebiten nenneten, diese verfuhrten mit denen Mönchen und Pfaffen sehr übel, etliche verbrenneten sie, etliche setzten sie mit gebundenen Händen und Füßen auß Eys, und führten sie eine Monstrantz an statt der Fahne, da sie sich denn endlich auch zu Hüfen schlugen. Als Ziska vor Chometan zoge, spotteten ihn die Bürger auß, die Weiber aber stiegen auß die Mauern, und necketen seinen Volk den bloßen Hintern auß, allein als er die Stadt mit Sturm eroberte, schonete er auch nicht der Kinder in der Wiegen, und ließ 70. Weiber die dergleichen Kurzweil getrieben, zur Straffe mit Feuer verbrennen. Doch war er bey dem Sturm des Schlosses Raby unglücklich, denn als er unter einem Birn-Baum selbigen zusah, splitterte eine Feld-Kugel selbigen Baum, so daß er gänzlich blind wurde.

Hieronymus.

Und hat er den Krieg nichts desto weniger fortgesetzt?

M. Winckler.

Nicht anders, er brauchete zwar in Prag eine Cur, doch da dieselbe zu langweilig wurde, eilte er mit den Arzte nach dem Lager vor Beraun, welches nach einem Verlust von 200. Mann übergieng, da man denn den Hauptmann von Kirchen-Thurm stürhete, und mit Flegeln todt dreschete, den Pfarr nebst 27. Priestern aber in einer Stube verscherrete und verbrannte. Und in Kolin schleiffete Ziska das Kloster, seine Leuthe

stecke.

stecketen 6. Mönche nebst dem Decano in gepöchte Fässer, fütterten sie sehr mit Stroh aus zündeten sie als denn an, sprungen um das Feuer, und sangen ein Böhmisches Lied dazu. Weilten sich auch eine neue Secte der Picarder damals einfunde, so sie ermahnete Ziska von ihrem Irrthum abzustehen, und als sie dieses nicht thun wollten, ließ er von ihnen 75. einen nach dem andern ins Feuer werffen.

Hieronimus.

Ich erstaune über dergleichen grausame Unternehmungen, o wie viel Unglück stiftet nicht der Krieg, und das Sprichwort bleibet wohl allerdings war, daß man im Kriege von keinen Gesetzen wisse.

M. Winckler.

Nicht anders. Indessen wurde Ziska allenthalben gefürchtet, und als Herzog Albrecht aus Oesterreich, auch der Kaiser selbst mit einer Armee wieder die Böhmen zog, rüstten die Prager Ziskam um Hülffe, und als er kam, ließen sie ihm zu Ehren alle Glocken lauten, damit er hören möchte wie sie ihn beehreten, weil er es aus Mangel des Gesichts nicht sehen konnte. Sie tractirten ihn auch als einen fürnehmen Fürsten in der Stadt, und Ziska hatte d. 7. Jan. 1422. das Glück, daß er über die Käyserl. Armee einen grossen Sieg davon trüge. Biewohl nach diesen abermahls ein grosses Bluth-Vergießen in Prag erfolgete, denn als ein gewisser Mönch, von der Secte der Picarder mit 10. Glaubens-Genossen, wegen ihrer Ausweisungen aufs Rathhaus gefordert worden, sagte dieser Mönch ganz tollkühn herauf: Er wolle gehen, seine Gemeinde zusammen ruffen, und den Rath zum Fenstern hinaus werffen lassen. Darüber ließ ihm mit seinen 10. Leuten der Rath den Kopf abschlagen. Weil aber der Scharfrichter sehr unvorsichtig mit dem Blute umginge, so daß selbiges mit dem Wasser aus der Rinne auf die Strasse lieffe, da man doch diesen Todt wegen daß gemeinen Volckes verborgen halten wollte, ließ das gemeine Volck zusammen, stürmete das Rathhaus, und als sie den Mönch ermordet fanden, brachten sie die Schöpffen auch um das Leben, und plünderten aller Rathsherrn Häuser, wie sie denn auch die Juden beraubeten und ihrer viele todts schlugen, sodas es ein erbärmliches Ansehen hatte. Dem ohngeachtet aber zogen die Prager darauff vor das Schloß Carlstein, und belagerten selbiges mit 24000. Mann und 41. Metallenen Stücken, mit welchen sie 1931. Schüsse

aber ohne Wirkung thaten. Endlich aber verfielen sie auf eine Krieges-Liſt, und weilien ſie 5. groſſe Schleudern bey ſich hatten, ſo warfften ſie mit ſelbigen 2000. Fäſſer Menſchen-Roth, Schinder-Vieh und Raben-Neſer, durch die Schleuder in den Graben und in das Schloß, da durch ein ſolcher unausſprechlicher heſlicher Geſtanck erwecket wurde, daß die Soldaten faſt alle davon vergiengen, und die Zähne von der Fäulung verlohren. Wiewohl ſie dennoch bey erfolgtem Entſatz nichts verrichten konten. Und da d. 19. Octobr. erliche auf die Liſt verfielen, und den Sperlingen Schwefel-Körlein an die Schwänke bunden, um ſelbige in die Stadt zu ſchicken, ſo gerieth es gar übel, indem die Diebiſche Sperlinge ſich auf die Stroh-Zelten im Lager bey denen ſie ihre Nahrung ehemahl gefunden ſetzten, ſo daß alſo daß ganze Lager zu brennen anfieng, während der Zeit die Belägerete aus der Statt fielen, und die Belägerer fortſchlugen.

Hieronymus.

Im Kriege gehet oft Liſt über Gewalt, allein wenn dieſelbe nicht wohl ausgeſonnen iſt, ſo kan ſie auch groſſen Schaven thun; Doch wenn ſtarbe denn Ziska:

M. Winckler.

Sein Todes-Jahr war 1423. und zwar der 11. Octobr. Tag, an welchen ihn die Peſtilenz, ſo in ſeiner Armee graſirete, mit aufriebe, nachdem er vorher in dem ganzen Lande herum geſchwärmet, was er angeſtroffen verbrennet und verheeret, oder doch wenigſtens ungemeine Geld-Summen gezogen, daher dem auch Käyſer Sigismundus ihm das Com-mando übers ganze Land laſſen wollte, und ihm jährlich eine groſſe Summe Geldes geben, wofern er ihn nur vor einen König erkennen, und das Land zwingen wollte, ein gleiches zu thun?

Hieronymus.

Man hat ſonſt geſaget: Ziska hätte befohlen, daß man ihm nach ſeinem Tode die Haut abziehen, und eine Trommel damit beziehen ſollte, weilien ſich der Feind vor derſelben fürchten würde, wenn er ſie hören ſollte. Soll denn dieſes auch würcklich geſchehen ſeyn!

M. Winckler.

Es iſt dieſes eine Fabel, welche kein glaubwürdiger Geſchicht-Schreiber wohl aber die Wiedersacher aufgezeichnet, daß alſo derſelben kein Glauben

ben bezumessen. Sein Epitaphium aber will ich noch hieher setzen wie es auß dem Lateinischen übersezet, lautet.

Johann Ziska.

Der keinem Käyser und Fürsten an Kriegs-Erfahrenheit etwas nach giebet, ein starcker Rächer der Hoffarth, und des Geizes der Geistlichen, und ein scharffer Verfechter des Vaterlandes lieget allhier. Was Appius Claudius der blinde, durch guten Rath, und M. Furius Camillus, durch die That denen Römern erwiesen, das habe ich meinen Böhmen geleistet. Das Glück des Krieges habe ich niemahls fahren lassen, und selbiges hat sich auch mir nicht entzogen. Ob ich gleich blind wäre, so sahe ich doch die gute Gelegenheit zu Kriegen immer vorher. In eilff Schlachten habe ich jederzeit gesieget. Ich habe der Elenden und Hungerigen Leute Sache, wieder die zärtliche fette und gemästete Geistliche wohl geführt, darum hat mir auch Gott beygestanden. Wenn mir aber meiner Feinde Neid nicht zuwieder wäre, hätte ich verdienet unter die berühmtesten Leute gerechnet zu werden. Indessen liegen meine Knochen hie an einem geheiligten Ort, ob gleich der Pappst dieses nicht erlaubet hat.

Seinen Better zum Andencken
richtet es auff,

Gregorius Ziska.

Hieronymus.

Ich weiß wohl daß nach Ziska Todt der Krieg hoch nicht aufgehöret, allein ich bin fast durch die Erzehlung desselben ermüdet, daher ich dessen Verfolg ein andermahl mir aus eurem Munde ansbitte; Jezo wäre ich vielmehr begierig, von einen gewissen Manne, den ich hier in unserm Todten-Reich gesprochen, und der in vorigen Jahrhundert die Verfolgung des Französischen Königs Ludewigs des XIV. ausgestanden, eine Erzehlung von derselben anzuhören. Sehet dort gehet er wir müssen ihn anreden, wohin Elvide, wollen sie sich nicht bey uns aufhalten, und unsere Gesellschaft vermehren.

Elvide.

Ich sahe daß sie mit einander in einem Gespräche begriffen waren, daher wollte ich sie nicht stöhren, wosern ich ihnen aber nicht beschwerlich

lich falle, werde ich mit ein Vergnügen machen, in ihrer Gesellschaft zu seyn.

M. Winckler.

So kommen die Verfolgte zu dem Verfolgten, und ein bluthiger Zeuge der Wahrheit zu einem anderen. Wir seyn alte, von denen die jesuige Welt der Lebendigen vielleicht nichts mehr weiß, ihr ein neuer, der nur vor ohngefahr 50. Jahren, wegen eurer Religion verfolgt worden. Ich hätte gedacht die Menschen sollten nunmehr klüger werden, und wegen der Religion sich nicht mehr feind seyn, allein so zeuget ihr was Gerechtigkeit?

Elvide.

Ich bin meiner Geburth nach ein Franzose, und habe das Glück oder Unglück gehabt, unter der Regierung Ludewigs des XIV. welchen die Franzosen insgemein den Grossen nennen, geböhren zu werden, wie dieser Herr lauter grosse Vorschläge und Projecte in seinem Haupte führte, und die ganze Welt so zu sagen unter sich als einen Herren bringen, und folglich eine Universal-Monarchie aufrichten wollte, so verfiel er auch darauff, daß er eine Religion in seinem ganzen Lande haben wollte, und weil er seit der Reformation Lutheri, in Deutschland und Calvini in der Schweiz viele Protestanten in Frankreich anzutreffen waren, welche von verschiedenen Französischen Königen, vollkommene Freyheit und Sicherheit ihrer Religion halben, und vornehmlich durch das bekandte Edict von Nantes erhalten hatten, so kahn ihm auff einmahl in den Sinn, alle diese zu der Römischen Catholischen Religion zu bringen.

Hieronymus.

Das ist ein seltsames Unternehmen gewesen, indem es doch Gott haben will, daß Trennungen in der Kirche seyn müssen, damit die Rechtgläubige offenbahr werden; Wie sollte denn ein grosser Herr, alle wieder gesünzte Personen unter einen Hut zu bringen geschickt seyn?

M. Winckler.

Es wäre gar gut, wenn ein Hirt und eine Heerde in der Welt anzutreffen wäre, allein durch gewaltsame Mittel wird man keinen bekehren, sondern alles was man damit ausrichten kan, bestehet darinn daß man Heuchler machet.

El-

Elvide.

Der König wollte es einmahl so haben, und wie er von seinen einmahl vorgenommenen Unternehmungen nicht leicht abstand, so wieder- ruffte er das Edict von Nantes, und wollte künfftighin an dasselbe nicht mehr gebunden seyn, dadurch fielen alle Freyheiten der Protestirenden auf einmahl über den Hauffen, indem dieses Edict gleichsam der Zaun um ihren Garten ware, nach dessen Aufhebung Füchse und Wölffe und and- dere wilde Thiere, denselben durchwühlten und verwüsteten.

Hieronymus.

So werden wohl alle Kirchen und Schulen, welche die Protesti- rende in Franckreich gehabt, ihnen auff einmahl genommen und entzo- gen seyn?

Elvide.

Nicht anders, alles sollte sich zur Römisch Catholischen Religion be- geben. Die Hebammen waren beordret, daß sie nicht protestirend sondern Catholisch seyn sollten, wenn dieselbe nicht die Religion wechselten, und das neugebohrne Kind, wurde von keinen protestirenden Priester sondern von andern getaufft. So gieng es fast wie in Egypten, indem die Heb- Ammen auch dazumahl Befehl bekamen alle Knabgen unter dem Volcke Israel anzugeben, wiewohl dem ohngeacht der theure Moses erhalten wurde, der sich hernach so wie die Protestirende aus Franckreich, aus diesem Lande retiriret. Ware nun ein Kind 6. bis 16. Jahr alt, so nahme man es denen Eltern weg, und ließ es in Clöstern und Collegiis anferziehen. da denn die Eltern denen Kindern Pension und Unterhalt bis ins 16. Jahr geben mußten, ja kein Handwerk er durffte einen protestirenden Knaben in seine Lehre aufnehmen oder ihm ein Hand- werck lernen, so gar scharff gienge es dazumahl zu. Ja man gabe denen Einwohnern sämtlich ein halb Jahr Zeit, daß sie sich in der selben entschlies- sen sollten, ihren Glauben entweder fahren zu lassen oder das Land zu räu- men. Allein zu dem ersterern wollte sich niemand finden, woh- aber waren über 120000. Personen die lieber ihr Vaterland als ihre Re- ligion verändern wollten, und sich gleich zu einem Aufzuge aus Franck- reich entschlossen. Denn sie müssen wissen, daß die Zahl der Protestiren- den in Franckreich nicht geringe ware, sondern über 300000. Menschen stiege, welche alle zu der Protestirenden Religion sich bekandten.

K

nun

nun der König ihre Beständigkeit in der Religion sahe, als welche durch die angewandte schaufe Mittel beständig wuchse, so entschloffe er sich keinen Protestanten mehr aus dem Lande zu lassen, weiln dadurch dem Lande nur grosser Schaden zuwachsen würde, sondern sie auff eine andere Arth zu nöthigen, ihre Religion zu verlassen.

M. Winckler.

Und was ware denn dieses vor eine andere Arth; denn zu der Religion muß man doch überredet und nicht gezwungen werden. Die Ueberszeugung machet daß sich das Herz ergiebet, aber keine Zwang-Mittel mögen dazu helfen.

Elvide.

Dieses waren die Soldaten, welche bey denen Reformirten in die Quartiere geleet wurden, und welche bey denenselben gar übel haufireten. Man nennete sie nur die gestiefelte Apostel, weil sie als Dragoner gestiefelt giengen, und doch die Bemühung auf sich genommen, hatten die Leute zu bekehren und zum wahren Glauben zu bringen. Diese giengen demnach in alle Welt, und lehren nicht, sondern zwingen, die armen Protestanten bey welchen sie auf Exscution lagen, auf die aller grausamste Arth daß sie von ihrem Glauben abgehen sollten. Man erzehlet sonst grausahme Dinge, von denen Schweden, welche sie im 30. jährigen deutschen Kriege verübet, allein die französische Dragoner, haben ihnen gar nichts nachgegeben. Die Schweden legeten die Leute nackt ausgezogen auf den Tisch, und banden sie fest an, und denn setzten sie ihnen einen Käfer auf den Nabel und eine kleine Schachtel drüber, daß sich der Käyser kaum rühren, und also nothwendig in den Bauch sich hinein fressen mußte, mit den allerunsäglichsten Schmerzen derjenigen, die dieses Unglück betrafte. Und die Französische Apostel, hiengen die Leute in den Rauch und rächerten sie recht mit dem unten angezündeten Feuer, bis sie bald ersticken wollten, und denn ließen sie selbe nicht sterben. sondern brachten sie wieder in die frische Luft, daß sie Othem schöpfen und zu sich selbst kommen konnten, darauff denn das Räucheru wieder angienge welches so lange dauerte bis sie entweder das Leben verlohren oder die Religion veränderten. In der Schwedische Franck, da man den Leuten den Hals bis oben an mit Mist-Pfüße angefüllet, warn
a ich

auch denen Frankosen nicht feltfahm, und ist die Grausahmkeit so sie verübet, mit keiner Feder zu beschreiben.

Hieronymus.

Hielten denn über die Protestanten diese Marter gedultig auß, und ließen sich nichts von ihrem Glauben abwendig machen.

Elvide.

Viele giengen in andere Länder hinein, und wurde insonderheit Holland und Engelland mit vielen hundert Leuthen angefüllet, welche daselbst ihre Kaufmanschaft und Fabriquen zu Frankreichs unsäglichem Schaden aufgerichtet. Denn da Frankreich sonst viele Waaren ganz allein gemacht, davor auß andern Ländern grossen Nutzen gezogen, so konte man iewo von denen refugirten Frankosen gleiche Arbeit in Holland und Engelland haben, und hatte man also nicht nöthig das Geld davor nach Frankreich zu senden. Viele nahmen auch insonderheit im Anfange der Verfolgung grosse Summen von ihren Geldern mit, und setzten sich hernach theils auch in Deutschland, und hauptsächlich in denen Brandenburgischen Landen, viele liessen auch all ihr Börmögen zurück, und liessen sich daran begnügen, daß sie ihr Leben und ihre Religion wie eine Perle haben krugen. Als aber der König diesen Schaden den ihm die Flüchtlinge verursachten, gewahr wurde, ward der Aufgang auß dem Lande sehr schwehr, indem alle Gränz-Bestungen besetzt, und alles was dieselbe passirte mit gültigen Pässen versehen seyn mußte. Nichts desto weniger haben viele hundert sich mit eusserster Lebens-Gefahr durchzugehen gewaget, und sind auch theils mit Gottes Hülffe glücklich durchgekommen, theils aber hat es das Leben, oder eine ewige Gefängniß gekostet. Viele aber die im Lande geblieben und die Religion nicht wechseln wollen, sind auf die grausamste Artz theils zu Tode gemartert worden, welche denn durch ihre Feständigkeit verdienet, doch ihre Nahmen und Andencken, bey der spathen Nachroelt jederzeit im guten Ruhme blühen und bleiben möge.

M. Winckler.

Es werden doch aber viele gewesen seyn, welche sich kein Bedencken gemacht haben werden, ihren Glauben in die Schanze zu schlagen, um nur die Gemächlichkeit dieses Lebens zu haben, zumahl der König auch

den denen Neubekehrten allerdings verschiedene Vortheile wird zugestanden haben.

Elvide.

Freylich liessen sich viele vollüstige Gemüther bewegen, diejenige Religion anzunehmen, bey der sie nicht gemartert werden dorfften, als bey der zu bleiben, da sie alle Augenblicke des schmahlichstn Todes müsten gewärtig seyn. Nichts destoweniger befestigten sich eben dadurch viele andere, und ob der König gleich noch so viele Vortheile versprache, so schienen sie doch dazu taub zu seyn. Man weiß insonderheit, daß unter denen Soldaten der König diese Verordnung gemacht: daß ein Obrister von der Cavallerie so abfiel 600. Pfund, ein Obrist-Lieutenant 400. Pfund, ein Lieutenant 200. Pfund, ein Cornet 100. Pfund, ein Sergeant 76. Pfund, und ein gemeiner Reuter 40. Pfund, ein Mousquetier aber 20. Pfund haben sollte; Und dieses ware bey denen Soldaten eine große Versuchung, als welche ohnedem gegen Geld fast alles zu thun gewohnt sind, so wie die Schweizer vor Geld sich gegen ihre Väter und Brüder zu Felde führen lassen, und sich mit denselben herum schlagen. Doch fande auch dieses Mittel nicht bey allen einen Eingang, sondern viele wolten lieber ihrer Dienste verlustig seyn, als sich zu einer fremden Religion begeben. Es ist kläglich anzuhören wie die sämtliche Protestanten, den König aufs beweglichste angesehet, daß er ihnen nur erlauben möchte, auf eine wüste Insel in dem Meer außerhalb Landes zu gehen, und sie daselbst ihren Gottes-Dienst und Gewerbe vor sich allein treiben zu lassen, und dennoch haben sie es nicht erhalten.

M. Winckler.

Das ist viel, allein sind denn alle Protestanten aus Frankreich auf die Arth ausgerottet worden, oder sind doch noch einige darinne geblieben?

Elvide.

Biß auff den heutigen Tag befinden sich gar viele daselbst, welche

ehe aber sich mehrentheils nicht bloß geben, und in äusserlichen Dingen vieles mitmachen, wiewohl sie in ihren Herzen ihre besondere Meinung hegen. So sind sie demnach bloße Heuchler denn wie ist es wohl anders möglich, da in dem general Danck-Feste, welches der König in Frankreich wegen Bekehrung der Protestirenden 1697. d. 5. Jan. halten lassen, angeführt worden, daß nunmehr in die 20000. Neu- bekehrte die Protestirende Religion verlassen, und sich zu der Römisch- Catholischen gewendet hätten. Denn diese Zahl ist auff eine so kurze Zeit viel zu groß, als daß alle Personen in derselben ihre Religions- Wechselung von Herzen vorgenommen haben sollten. Zumahlen unter denselben 40. bis 50. Prediger gewesen welche doch alle in ihrer Leh- re wohl unterrichtet werden gewesen seyn, wie von Predigern leicht zu vermuthen. Ich muß euch aber doch beschreiben, wie es die Dragoner die uns zum Glauben nöthigen sollten mit uns eigentlich machten. Wenn sie in die Städte hinein kamen, so hatten sie ihr Gewehr mehrentheils zum Schuß angeleget, verschiedene hatten auch die Degen ausgezogen, und rufften mit entschlichen Geschrey: Tobe- geschossen oder Catholisch geworden, damit sie denn denen armen Protestanten schon in voraus die grössste Furcht einzagen möchten. Darauf theilte man ihnen Billets zum Quartier aus, welche sie bey uns Protestanten allein und zwar viele in einem Hause zusamt denen Mönchen welche sie begleiteten, nahmen. Die Vorsteher er- mahneten sie gar oft. Sie sollten gutes Muthes seyn, der König wollte haben: Daß die Hugonotischen Hunde, so hießen sie die Pro- testanten, sollten ausgerottet werden. Man schlug auch oft die Sol- daten, daß sie nicht grausam genug gegen ihre Wirthe waren. Und bey diesen gieng aller Dankrath verlohren, als welchen die Solda- ten theils fort warffen, theils verkaufften, theils auch sonst ruinierten. Den Wein gaben sie ihren Pferden zu trincken, und wuschen ihnen die Füße darinn, ja den Überrest gossen sie gar auff die Strasse, hingegen wurd er im Preisse theurer angerechnet, denjenigen die ihn selbst nicht dr. Soldaten, sondern das Geld davor gaben In den schönsten Zimmern machten die Soldaten Pferde- Ställe, und mit seidenen Decken bedeckte man die Pferde, dabey ware es aus- drücklich verboten; Daß kein Bürger von seinen Gütern etwas heim-

heimlich verstecken oder verkaufen sollte. Auf Schläge und Wunden machte man ein Gelächter, und oft zogen die Soldaten Männer und Weiber mit den Haaren zu den Füßen ihres Aufsehers, ja mit dem Stricken an Halsen, zoge man sie mit Gewalt in die Kirchen, Und als man sich darüber bey Hofe beschwehrete, so fandte man doch kein Gehör.

M. Winckler.

Es das ist entsetzlich anzuhören. Allein, vielleicht haben die Soldaten auch mehr gethan als ihnen befohlen worden, so daß man also nicht sagen kan, daß es der Obrigkeit zuzuschreiben sey.

Elvide.

Ja auff die Arth entschuldigte man sich zwar wenn man nachgehends dieses scharffe Verfahren in etwas mildern wollte. Allein warum legete man uns Soldaten auff den Hals, da man doch weiß, daß dieselbe nicht wohl mit denen Leuten umgehen, wenn sie nur etwas geschweige denn völlige Freyheit haben. Klagten wir, so hieltte man unsere Erzehlungen vor Fabeln, allein es waren dieselbe leider gar zu wahr. Unter andern rissen die Dragoner die Bärte denen Leuten und die Haare und mit grossen Schmerzen auß, biß sie alle waren, zuweilen warff man sie in angezündtes Feuer, und liesse sie halb gebraten wieder loß, einige warff man in Brunnen, vnd zoge sie halb todt wieder herauf. Einigen goß man den Wein mit Gewalt ein, einige spieckte man mit Speck-Nadeln von Haupt bis zu Fuß. wie das Wildpreth, andere faste man mit glihenden Zangen an die Nasen, und spielete also mit ihnen. Die meisten lief man in sieben bis acht Tagen nicht schlaffen, indem man ihnen wenn sie schlaff n wollten, kalt Wasser ins Gesicht gosse, oder Kessel auf die Köpfe setze welche in herunter fallen einen grossen Schall gaben, oder auch indem man unaufhörlich die Drommel schlug.

Hiero-

Hieronymus.

Wird doch dieses kaum von der Nachwelt geglaubet werden, so gar arg sind damahlen diese Leuthe mit euch umgegangen.

Elvide.

Ja was thun die mathwilligen Soldaten nicht. Ich könnte euch einen ganzen Tag davon erzählen, wenn ihr nur zuhören woltet, denn die Arthen der Marter die man uns anthate, sind fast gar nicht zu beschreiben.

M. Winckler.

Ihr werdet uns einen grossen Gefallen thun, wenn ihr alles was euch davon bewust ist, ausführlich erzählen werdet. Denn die Erinnerung des verfloffenen Unglücks ist doch gar angenehm anzuhören, und ich glaube daß es bey euch auch ein Vergnügen erwecken muß, wenn ihr bey euch überleget, wie ihr eydlich noch auß diesem Ubel entrißen, und in das Reich der seeligen Todten versetzt worden.

Elvide.

Ich kan es freylich nicht leugnen, daß die Erinnerung des ausgestandnen Bösen mich jetzt so sehr erfreue, je mehr mich vorher das Böse indem ich es aufstehen mußte betrübete. Indessen mögen es die vor Gott verantworten die uns dieses Böse angethan. Ich fahre also in meiner Erzählung fort — — —

NB.

Z/5510

V098

80

X 357829A

NB.

Wegen instehender Messe, hat man hiermit abbrechen müssen, und soll das übrige von dieser Erzählung und Gespräche, wie es auf dem Titel versprochen worden, in der dritten Continuation gewiß erfolgen.



m. 5



ehr
nach
dun
ls.

en
en
teuer.



Vertraute
Unterredung
zweyen theuren Zeugen und zugleich Märtyrern der Evangelischen Wahrheit,
Als nehmlichen
Halle in Sachsen 1527. Meuchelrischer Weise ermordeten Evangelischen Prediger daselbst
George Wincklern,
Und dem bekandten
Jonny von Prag,
16. ein Jahr nach Hussens Tode, eben so um der reinen Lehre und der wahren Religion willen, als ein Märtyrer verbrandt worden,
er seitens vortrefflichen Männer merckwürdiges Leben, bei den Umständen des Hussitenkrieges, und zugleich auch den letzten hörten grausamen Verfolgungen derer Protestanten in Franck- und niederen Parallel-Geschichten aus der Kirchen- und Märtyrer- oder entsetzlichen Dvaal so man denselben angethan, auf eine angenehme und erbauliche Art beschriben werden.
Fortsetzung der Unterredung M. Zahns und Joh. Hussens.

Die Erste Fortsetzung.
Frankfurth und Berlin, 1728.